

Lehrbuch Politische Geschichte

Adrian Hänni & David Luginbühl

6. Januar 2018

adrian.haenni@fernuni.ch
david.luginbuehl@fernuni.ch
Universitäre Fernstudien Schweiz

Dieses Feinkonzept ist eine ausgearbeitete Variante des Grobkonzepts vom 21. Mai 2017. Es umreißt die geplanten Inhalte des Lehrbuchs entlang des aktualisierten Inhaltsverzeichnisses. Als wichtigste strukturelle Änderung im Vergleich zum Grobkonzept ist zu erwähnen, dass das damals vorgesehene eigenständige Kapitel zum Raum des Politischen nun – in etwas dichter Form – in das Kapitel 2 (Grundlagen) integriert worden ist.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung (5 Seiten)	2
2 Grundlagen (45 Seiten)	3
2.1 Wissenschaftstheorie	4
2.2 Geschichte der Politischen Geschichte	4
2.3 Politische Geschichte heute	5
3 Geschichte, Geschichtsschreibung und Politik (25 Seiten)	8
3.1 Geschichte als politisches Argument	8
3.2 Die politische Dimension von Geschichtsschreibung	9
4 Das Feld des Politischen (70 Seiten)	12
4.1 Die Politik und das Politische	12
4.2 Wirtschaft als Raum des Politischen	14
4.3 Religion als Raum des Politischen	15
4.4 Musik als Raum des Politischen	16
4.5 Film als Raum des Politischen	17
4.6 Sport als Raum des Politischen	17
5 Jenseits der «Staatsmänner» – Akteure (40 Seiten)	19
5.1 Politik «von unten»: Soziale Bewegungen und Subalterne	19
5.2 Frauen, Geschlecht und Politik	21
5.3 Eliten und (semi-)private Netzwerke	22
6 Bilanz, Problemfelder und Ausblick (5 Seiten)	23
Literatur	24

1 Einleitung (5 Seiten)

Dieses Lehrbuch folgt der Fragestellung, wie sich Politische Geschichte denken, studieren und schreiben lässt. Es richtet sich dabei primär an Studierende, Dozierende und Forschende, die sich einen Überblick über die vielfältigen, im Einzelnen durchaus unterschiedliche Akzente setzenden Neubegründungen der Politischen Geschichte verschaffen wollen und bietet einen systematischen, ordnenden und synthetisierenden Überblick über die historiographische Teildisziplin.

Ausgehend von wissenschaftstheoretischen Überlegungen diskutiert das Kapitel 2 verschiedene Perspektiven auf vergangene Politik bzw. auf das Politische in der Geschichte. Die anschliessenden drei Kapitel orientieren sich an drei unterschiedlichen Lesarten des Begriffspaars «politische Geschichte».¹ In einer ersten Lesart bezieht sich das Adjektiv «politisch» auf das Erkenntnisinteresse und damit auf den politischen Charakter von Geschichte und Geschichtsschreibung selbst – im Sinne einer politisch-ideologisch geprägten Geschichtsschreibung (z.B. «marxistisch», «bürgerlich», «rechts», «links»). In einer zweiten Lesart verweist das Adjektiv «politisch» auf die Ontologie, das heisst auf das Politische als spezifischen Gegenstandsbereich. In einer dritten Lesart meint das Adjektiv «politisch» schliesslich eine bestimmte Epistemologie und eine damit verbundene methodische Herangehensweise an vergangenes Geschehen. Diese epistemologische Position zeichnet sich dadurch aus, dass sie den historischen Akteuren eine unterschiedlich grosse, aber immer vorhandene Entscheidungsfreiheit attestiert, eine Art politisches Bewusstsein, das es zu ergründen gilt. Das aus einer solchen Perspektive produzierte historische Wissen repräsentiert und rekonstruiert bewusst handelnde Menschen mit autonomem Willen als hauptsächliche Akteure geschichtlichen Wandels. Diese epistemologische Position grenzt sich ab von Zugängen, die von einer weitgehenden Determiniertheit des historischen Geschehens durch Strukturen und Prozesse ausgehen und diese in den Vordergrund der Analyse rücken.

Die einzelnen Unterkapitel des Lehrbuchs beginnen idealtypisch mit einer Synthese, die an das jeweilige Thema heranführt, den entsprechenden Forschungsstand beleuchtet und einzelne Pionierstudien hervorhebt. Das so angerissene Thema wird anschliessend anhand eines Fallbeispiels oder einer exemplarischen, auf mehreren Werken basierenden Vertiefung ausführlicher diskutiert. Dies geschieht mit dem Ziel, die Inhalte konkret anhand von Texten aus der empirischen Forschung zu veranschaulichen. Abgeschlossen werden die Unterkapitel mit einer kommentierten Bibliographie. An jeweils geeigneter Stelle sind Kästen vorgesehen, die in konziser Form unterschiedliche, für die Politische Geschichte relevante Quellengattungen erläutern. Diskutiert werden dabei die Charakteristika dieser Quellengattungen, spezifische Probleme der Quellenkritik, der Interpretation und der Zugänglichkeit, gegebenenfalls gefolgt von Hinweisen auf wichtige Editionen. Vorgesehen sind weiter Links zu digitalisierten Quellenbeständen, gekoppelt mit Arbeitsaufträgen, die auf der Basis des verlinkten Quellenmaterials ausgeführt werden können. Die Auswahl der diskutierten Quellengattungen ist noch nicht endgültig getroffen. Vorgesehen sind zum jetzigen Zeitpunkt Einführungstexte zu Memoranda, Briefen, Reden, Geheimdienstberichten sowie zur Oral History.

Das Lehrbuch ist auf das Studium der Politischen Geschichte moderner Gesellschaften ausgerichtet und fokussiert auf Europa und Nordamerika, wobei einige nicht-westliche Forschungstraditionen besprochen und mitunter Forschungsergebnisse und Fallstudien zu nicht-westlichen Gesellschaften integriert werden. Der Kalte Krieg bildet die sachthematische Klammer der Vertiefungen und Fallstudien, die sich allesamt als Beiträge zu einem besseren Verständnis des Phänomens Kalter

¹In Anlehnung an: NICOLAS MARIOT/PHILIPPE OLIVERA, *Histoire politique en France*, in: Christian Delacroix et al. (Hg.), *Historiographies. Concepts et débats*, Bd. 1, Paris 2010, S. 399–411.

Krieg verstehen. Insgesamt lassen sich dabei folgende übergreifende Fragestellungen ableiten: Wie verändert sich unser Verständnis des Kalten Kriegs, wenn wir Akteure jenseits der staatlichen Eliten der beiden Supermächte in den Blick nehmen? Welche Handlungsspielräume ermöglichte oder verunmöglichte der Kalte Krieg für Soziale Bewegungen, subalterne Gruppen, aber auch für Intellektuelle, Künstler und Experten? Inwiefern verschoben sich im Kalten Krieg die Grenzen zwischen Politik und Religion, Kunst oder Sport?

Am Ende des Lehrbuchs wird dargelegt, wie die verschiedenen Ansätze und Perspektiven der zeitgenössischen Politischen Geschichte synthetisch als Genese einer *Integrativen Politischen Geschichte* verstanden werden können, welche normativ als loser (Orientierungs-)Rahmen für die künftige Forschung und Lehre im Bereich der Politischen Geschichte vorgeschlagen wird. Integrativ ist die Integrative Politische Geschichte (1) bezüglich ihres Gegenstandsbereichs, welcher über das Funktionssystem der Politik hinausgeht und eine Reihe weiterer sozialer Felder integriert, wie zum Beispiel Religion, Sport, Ökonomie, Kunst, Wissenschaft und Populärkultur. Herrschaftsbeziehungen und Machtverhältnisse ergänzen somit die Geschichte(n) staatlicher Herrschaft; (2) bezüglich der politischen Akteure, welche nicht nur die staatlichen Akteure einer historistischen Geschichtsschreibung einschliessen, sondern auch Akteure ausserhalb staatlicher Institutionen wie Soziale Bewegungen, Frauen und Subalterne, aber auch Unternehmen und gesellschaftliche Eliten; (3) bezüglich der historiographischen Teildisziplinen, indem die seit den 1960er Jahren im Zuge der verschiedenen Turns gewonnene theoretischen, methodischen und empirischen Erkenntnisse der Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte reflektiert und integriert werden. Das Revival der Politischen Geschichte markiert deshalb nicht bloss einen weiteren Turn, sondern nicht zuletzt auch einen Versuch, durch einen Transfer von Wissensbeständen, Austausch und Kooperationen die unterschiedlichen Subdisziplinen wieder stärker zusammenzuführen; (4) bezüglich der verwendeten Methoden, indem im Sinne einer «fabrique interdisciplinaire»² neben klassischen, idiographischen Methoden der Historiographie vermehrt nomothetische, sozialwissenschaftliche Methoden (vor allem aus der Politologie, der Soziologie oder der Volkswirtschaftslehre) eingesetzt werden; (5) bezüglich des Untersuchungsraumes, indem der (National-)Staat als klassischer Untersuchungsraum der Politischen Geschichte weiterhin eine bedeutende Stellung einnimmt, als Ergänzung aber zunehmend Räume unterhalb von, jenseits von und zwischen nationalen Gesellschaften untersucht werden, z.B. durch transnationale Perspektiven; (6) bezüglich der Quellen, indem neben textlichen auch nichttextliche Quellen, neben der traditionellen Quellensorten aus staatlichen Archiven auch Quellen aus privaten Beständen für die politikgeschichtliche Forschung erschlossen werden; (7) bezüglich des Menschenbilds, indem historische Akteure als handelnde Subjekte mit politischem Bewusstsein und politischen Zielen verstanden, gleichzeitig aber die institutionellen und strukturellen Grenzen ihrer Entscheidungsfreiheit – die Grenzen dessen, was zu einem historischen Zeitpunkt gesagt, gedacht und getan werden kann – herausgearbeitet werden; (8) bezüglich der verstärkten Integration nicht-westlicher Erfahrungen, Themen, Perspektiven und Forschungsarbeiten, die nicht zuletzt mit einer verstärkten Reflexion des Eurozentrismus der theoretischen Kategorien einhergeht.

2 Grundlagen (45 Seiten)

Das erste Kapitel widmet sich den Grundlagen einer Integrativen Politischen Geschichte. Hier werden wissenschaftstheoretische Grundbegriffe eingeführt (Wissenschaftstheorie), die es er-

²MICHEL OFFERLÉ/HENRY ROUSSO (Hg.), *La fabrique interdisciplinaire. Histoire et science politique* (Res Publica), Rennes 2008.

lauben, die anschliessend skizzierten Schulen und Strömungen der Politikgeschichtsschreibung systematisch zu vergleichen. Schliesslich werden die bis in die Gegenwart reichenden Bestrebungen vorgestellt, die Politik und das Politische wieder verstärkt zum Gegenstand der historischen Forschung zu machen. Dieses erneuerte Interesse an der Politik und am Politischen, das auch den Staat wieder stärker in den Fokus historischer Forschung gerückt hat, wird dabei als Genese einer Integrativen Politischen Geschichte thematisiert, in deren Kontext sich das Lehrbuch selbst verortet.

2.1 Wissenschaftstheorie

Ein Unterkapitel zur Wissenschaftstheorie setzt sich mit den theoretischen Positionen und Grundannahmen der Geschichtsschreibung auseinander. Zunächst soll kurz erläutert werden, was «Theorie» im Rahmen der Geschichtswissenschaften bedeutet und weshalb ein Bewusstsein über die wissenschaftstheoretischen Grundlagen sowie entsprechende analytische Fähigkeiten für Studenten und Praktiker der Geschichtswissenschaft erforderlich sind.

Danach werden vor allem die ontologischen, die epistemologischen und die methodologischen Grundpositionen sowie die Grundannahmen zu Menschen- und Gesellschaftsbild und fundamentale Erkenntnisinteressen erläutert und systematisiert.

Darauf aufbauend werden verschiedene wissenschaftstheoretische Paradigmen unterschieden – ein Pluralismus der wissenschaftstheoretischen Paradigmen auf der Metaebene, welcher dem Pluralismus der Theorien über historische Ereignisse, Strukturen und ihre Interpretation auf der substanziellen Ebene entspricht.

2.2 Geschichte der Politischen Geschichte

Bis in die 1950er Jahre stellte vergangene Politik das Forschungsfeld der Geschichtswissenschaften schlechthin dar. Mit dem Siegeszug der Sozialgeschichte ab den 1960er Jahren und dem Cultural Turn seit den 1980er Jahren rückte die Politische Geschichte dann vom Zentrum der Wissenschaft an deren äusseren Rand. Wohl wurde das Gebiet weiter gepflegt, galt indes — nicht immer zurecht — als theoretisch rückständig und politisch konservativ. Seit den 1990er Jahren erlebt die Politische Geschichte ein eigentliches Revival. Um die spezifische Entwicklung und Praxis der Politischen Geschichte in den letzten Jahren verstehen zu können, ist ein Rückblick auf die Geschichte der Politischen Geschichtsschreibung selbst notwendig. Dieser historiographische Rückblick wird in zwei Teile gegliedert:

(1) kurze Skizzierung der wesentlichen Schulen und Strömungen der Politikgeschichtsschreibung

In diesem Teil sollen die wesentlichen Schulen und Strömungen der Politikgeschichtsschreibung in Europa/Nordamerika sowie, zum Vergleich und zwecks Aufzeigen von globalen Transfers und intellektuellem Austausch, auch einige nicht-europäische Schulen des 19. und vor allem des 20. Jahrhundert vorgestellt werden. Dabei sollen einerseits die wesentlichen Merkmale und Vertreter der jeweiligen Strömung skizziert und diese räumlich und zeitlich festgemacht werden. Andererseits sollen die einzelnen Strömungen zueinander in Beziehung gebracht werden, indem Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie gegenseitige Rezeptionen und Abgrenzungen herausgeschält und ihre relativen Konstellationen nachgezeichnet werden.

Folgende Schulen/Strömungen sollen vorgestellt werden:

- Historismus
- Positivistische Geschichtsschreibung
- Marxistische Geschichtsschreibung
- Consensus School
- Sozialdarwinistische Geschichtsschreibung
- New Political History
- Sozialgeschichte der Politik
- Textkritische Schule (Fernost)
- Konfuzianische Geschichtsschreibung (Fernost)

Abschliessend werden – aufbauend auf die Ausführungen zur Wissenschaftstheorie im vorangehenden Unterkapitel und mit Hilfe der dort entwickelten Begrifflichkeit – die wissenschaftstheoretischen Grundpositionen der einzelnen Schulen/Strömungen isoliert und diese jeweils einem wissenschaftstheoretischen Paradigma zugeordnet.

(2) vergleichende Darstellung der Entwicklung der Politikgeschichtsschreibung in Deutschland, Frankreich, Grossbritannien und den USA

In einem vergleichenden, chronologischen Abriss soll die Entwicklung der Politikgeschichtsschreibung in den letzten 100–150 Jahren in Deutschland, Frankreich, Grossbritannien und den USA vergleichend dargestellt werden, wobei sowohl Gemeinsamkeiten als auch Eigenheiten der nationalen Traditionen hervorgehoben werden. Ein Schwerpunkt wird dabei die sich wandelnde Stellung der Politischen Geschichtsschreibung als Subdisziplin innerhalb der Geschichtswissenschaft darstellen, ihre Herausforderung durch die verschiedenen Turns von den 1970er bis in die 1990er Jahre (Hinwendung zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Cultural Turn, Linguistic Turn etc.).

2.3 Politische Geschichte heute

Dieser Abschnitt thematisiert das seit den 1990er Jahren diagnostizierte und geforderte, bis in die Gegenwart reichende Revival der Politischen Geschichte. Ausgangspunkt sind mehrere programmatische Aufrufe zu einer «neuen» Politischen Geschichte, die im Einzelnen sehr unterschiedliche Akzente setzten, sich aber in mindestens dreierlei Hinsichten einig waren. Zum ersten betonten sie die Autonomie des Politischen und wandten sich dezidiert gegen die Auffassung, vergangene Politik lasse sich über die Analyse von wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Strukturen und Prozessen erklären. Zum zweiten stand das Adjektiv «neu» für eine Abgrenzung gegenüber einer «alten», «klassischen» Politischen Geschichte. Wenn sich Historikerinnen und Historiker wieder vermehrt der Politik und damit Themen wie Staat und Staatensystem, Diplomatie, Parteien, Parlamentarismus oder Verfassungen zuwenden sollten, dann sollte dies keinesfalls mit einer erneuten Priorisierung der staatlichen Perspektive einhergehen. Damit zusammenhängend vertraten – drittens – alle hier vorgestellten Varianten der «neuen» Politikgeschichte einen betont weiten, über den engen Bereich des Staates hinausweisenden Begriff von Politik. Insbesondere die französische und die deutsche Spielart der «neuen» Politischen Geschichte betonten dabei früh die Differenz zwischen «der Politik» und «dem Politischen».

Im französischen Kontext kann der 1988 von René Rémond herausgegebene programmatische Sammelband *Pour une histoire politique* als wichtiger Impulsgeber für die Debatte über eine neue Politische Geschichte gelten.³ Der Band versammelte Beiträge zu Themen wie Wahlen, Parteien, öffentliche Meinung, politische Ideen, Intellektuelle und Krieg und konzentrierte sich dabei zeitlich auf das 20. Jahrhundert. Ein Grundanliegen der Autoren bestand in der methodischen Öffnung der Disziplin gegenüber den Sozialwissenschaften. Angeregt wurde weiter eine verstärkte Historisierung des Politischen, das keine gegebenen, natürlichen Grenzen habe. Ein knappes Jahrzehnt später organisierte das *Centre d'histoire de l'Europe du vingtième siècle* (CHEVS) der *Fondation des sciences politiques* ein Kolloquium, das sich direkt auf den Appell von Rémond bezog und es sich zur Aufgabe machte, eine vorläufige Bilanz über die Neuerungen im Bereich der Politischen Geschichte zu ziehen und die Erweiterung der Perspektiven und der Methoden weiter voranzutreiben. Als Ergebnis erschien der von Serge Berstein und Pierre Milza herausgegebene Band *Axes et méthodes de l'histoire politique*, der die Beiträge in die drei Teile «La nature du politique», «L'État» und «La société politique» gliederte.⁴ Mit der vierbändigen, von Serge Berstein, Michel Winock und Philippe Contamine herausgegebenen *Histoire de la France politique* (2000–2004) begann sich der anfänglich starke Konnex zwischen der Politischen Geschichte und der Forschung zum 20. Jahrhundert zu relativieren. Dennoch bleibt die seit 1984 erscheinende Zeitschrift *Vingtième siècle* eine ihrer wichtigsten Plattformen, und auch die seit 2007 erscheinende, am *Centre d'histoire de Sciences Po* angesiedelte Online-Zeitschrift *Histoire@Politique. Politique, culture, société* zeichnet sich durch einen Schwerpunkt auf das 20. Jahrhundert aus.⁵

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die französische Debatte um eine Erneuerung der Politischen Geschichte stark von den *vingtiémistes* angestossen worden ist und dass hier die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Geschichts- und Sozialwissenschaften eine besondere Rolle gespielt hat, insbesondere im Bereich der Regime-Change-Forschung.⁶ In Deutschland waren es demgegenüber Vertreter der Kulturgeschichte und der Forschung zur Frühen Neuzeit, die seit der Jahrtausendwende die Debatte um eine neue Politische Geschichte stark geprägt haben.⁷ Eingehend vorgestellt wird in diesem Zusammenhang der Bielefelder Sonderforschungsbereich «Das Politische als Kommunikationsraum in der Geschichte» (SFB 584, 2001–2012), der sich insbesondere einer Historisierung der Grenzen des Politischen verschrieben hat.⁸ Das Politische wurde hier bewusst breit definiert, als dynamischer Kommunikationsraum, dessen Grenzen und Inhalte durch verbale, symbolische und teils auch gewaltsame Kommunikation beständig ausgehandelt werden. Gefragt wurde nun, wie und wann Soziales, Ökonomisches, Religiöses, Kulturelles oder Moralische zum Objekt von Politisierungsprozessen wurde und wie dadurch die Grenzen des Politischen neu ausgehandelt wurden. Bei der Konzeption des Forschungsprogramms waren Rückgriffe auf die feministische Theorie, die Diskursgeschichte und die neue Kulturgeschichte von zentraler Bedeutung.

³RENÉ RÉMOND (Hg.), *Pour une histoire politique*, Paris 1988.

⁴SERGE BERSTEIN/PIERRE MILZA (Hg.), *Axes et méthodes de l'histoire politique* (Politique d'aujourd'hui), Paris 1998.

⁵www.histoire-politique.fr

⁶Siehe dazu: ROMAIN HURET/PAULINE PERETZ, *Political History Today on Both Sides of the Atlantic*, in: *Journal of Policy History*, 21/3 (2009), S. 298–307.

⁷Als Überblick: FRANK BÖSCH/NORMAN DOMEIER, *Cultural history of politics. Concepts and debates*, in: *European Review of History. Revue européenne d'histoire*, 15/6 (2008), S. 577–586.

⁸Dazu grundlegend: UTE FREVERT/HEINZ-GERHARD HAUPT (Hg.), *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung* (Historische Politikforschung 1), Frankfurt a.M./New York 2005; WILLIBALD STEINMETZ/INGRID GILCHER-HOLTEY/HEINZ-GERHARD HAUPT (Hg.), *Writing political history today* (Historische Politikforschung 21), Frankfurt a.M./New York 2013.

Im US-amerikanischen Kontext steht die neue Politische Geschichte schliesslich für eine Abkehr von ihrer einstigen Engführung auf die Präsidentschaften und damit auf die Exekutive.⁹ Angeregt von innovativen Forschungen historisch arbeitender Politologen wird vermehrt die Rolle und die Geschichte politischer Institutionen untersucht, insbesondere auch des lange kaum thematisierten Kongresses. Das Feld der untersuchten Akteure hat sich beträchtlich erweitert, bis hin zu den «normalen Bürgern» und ihrem Einfluss auf nationale Politik (Massenbewegungen, Wahlkämpfe). Dort, wo weiterhin politische Eliten im Zentrum stehen, werden die institutionellen Grenzen ihrer Entscheidungsfreiheit deutlicher herausgearbeitet. Studien zu spezifischen politischen Themen (policy history) haben das Zusammenspiel von Parteikadern, Angestellten der Verwaltung, Experten und Think Tanks, Medien und Professoren deutlich gemacht. Insgesamt, so die Bilanz von Julian E. Zelizer, resultieren diese neuen Zugänge auf vergangene US-Politik in einer deutlich stärkeren Thematisierung von Konflikten, Spannungen und Kontingenzen. Auch zeichnen sie ein komplexeres Bild der Verbindung zwischen Staat und Gesellschaft und legen alternative, nicht mit der Abfolge von Administrationen übereinstimmende Periodisierungen nahe.¹⁰

Die hier idealtypisch skizzierten französischen, deutschen und US-amerikanischen Spielarten der neuen Politischen Geschichte sollen im Rahmen dieses Unterkapitels nicht nur mit Blick auf ihre Unterschiede, sondern auch ihre Gemeinsamkeiten und Verflechtungen thematisiert werden. Als Beispiel kann etwa ein 2006 stattfindendes Symposium genannt werden, an dem der 2003 erschienene Sammelband *The Democratic Experiment. New Directions in American Political History* diskutiert wurde. Im Rahmen dieser Diskussion wurde hervorgehoben, dass Vertreter der Politischen Geschichte dies- und jenseits des Atlantiks sehr ähnlich Fragen debattierten: Wie können Arbeiter, Minderheiten und Frauen in die Politische Geschichte integriert werden? Haben der Staat und politische Institutionen heute dieselbe Bedeutung, dieselben Aufgaben und die gleiche Macht wie im 19. Jahrhundert? Wie ist es möglich, eine neue Politische Geschichte zu schreiben, ohne in die alten Narrative zurückzufallen? Gleichzeitig wurden Differenzen hervorgehoben und auf die Spezifika der europäischen Geschichte selbst zurückgeführt: auf das Trauma der beiden Weltkriege und der ideologischen Experimente des Faschismus und des Kommunismus, aber auch auf den in Europa weit stärker ausgebauten Wohlfahrtsstaat und die Auflösung der Kolonialreiche. Politische Geschichte, so das Fazit von Huret und Peretz, reflektiere in Europa weit stärker ideologische Gegensätze, und politische Rücksichten beeinflussen hier viel stärker die historiographischen Debatten.¹¹

Im Zuge des Wandels von Politikgeschichte zu einer Geschichte des Politischen haben ausserdem *transnationale Ansätze* in der Politischen Historiographie zusehends an Bedeutung gewonnen. Diese Ansätze setzen sich zum Ziel, den (National-)Staat als klassischen Untersuchungsraum der Politischen Geschichte kritisch zu hinterfragen und Politik als Geschehen kenntlich zu machen, das sich nicht auf nationale Innenpolitik und zwischenstaatliche Beziehungen reduzieren lässt. Vielmehr macht eine transnationale Perspektive sichtbar, was zwischen und durch nationale Gesellschaften verläuft: Beziehungen, Formationen, Zirkulationen, Verbindungen, Kontakte, Austausch, Interaktionen, Integrationen und Ähnliches. Zahlreiche jüngere Arbeiten untersuchen transnationale politische Kräfte, insbesondere solche, deren Ideologie universelle Anziehungskraft und Ambitionen besass – wie Kommunismus oder Faschismus – oder solche, die über eine klare europäische beziehungsweise transatlantische Dimension verfügten – wie die Christdemokratie oder

⁹Siehe dazu etwa die Beiträge in: MEG JACOBS/WILLIAM J. NOVAK/JULIAN E. ZELIZER (Hg.), *The Democratic Experiment. New Directions in American Political History*, Berlin/Boston 2003.

¹⁰JULIAN E. ZELIZER, *Governing America. The revival of political history*, Princeton, NJ 2012.

¹¹HURET/PERETZ, *Political History Today on Both Sides of the Atlantic*, S. 299–301.

die Friedensbewegung. Ausserdem entstanden bedeutende Forschungsarbeiten zur Politisierung von transnationalen Räumen¹² oder zur Entstehung von transnationalen Öffentlichkeitsräumen, beispielsweise einer europäischen Öffentlichkeit.¹³ Transnationale Politische Geschichte unterscheidet sich in einigen Kernelementen von Politischer Geschichte mit (national-)staatlichem, internationalem, regionalem oder lokalem Untersuchungsrahmen:

- 1) Indem erst der Untersuchungsgegenstand den *Raum* der historischen Untersuchung bestimmt, der dadurch eine multidimensionale, diskontinuierliche und flüchtige Form annimmt.
- 2) Indem neue (interdisziplinäre) *Methoden* und Werkzeuge zum Einsatz kommen, zum Beispiel Karten – in der Form von «flow maps» oder als Instrument für geotemporale Analysen – oder die Soziale Netzwerkanalyse als heuristisches oder auch illustratives Werkzeug der Historischen Netzwerkforschung.
- 3) Indem ein neuer Zugang zu historischen *Quellen* geschaffen wird, sei es a) durch die Erschliessung neuer Quellen/neuer Quellentypen, b) durch eine kreative Dekonstruktion von Quellen, die im Zeichen eines methodologischen Nationalismus entstanden sind, oder c) durch eine neue Analyse bekannten Quellenmaterials im Zeichen des transnationalen Ansatzes.

Neben einer Diskussion der quellenbezogenen und methodischen Herausforderungen der transnationalen Politischen Geschichte wird auch die, teils lautstark geäusserte, Kritik am transnationalen Ansatz reflektiert, ausgehend von einem Text von Hans-Ulrich Wehler.¹⁴

3 Geschichte, Geschichtsschreibung und Politik (25 Seiten)

In diesem Kapitel wird die politische Dimension von Geschichte und Geschichtsschreibung reflektiert. Ziel ist die Auslotung einer Konzeptualisierung von Politischer Geschichte, in der das Adjektiv «politisch» auf das Erkenntnisinteresse verweist – im Sinne einer politisch-ideologisch geprägten Geschichtsschreibung (z.B. «marxistisch», «bürgerlich», «rechts», «links»). Dabei geht es in einem ersten Unterkapitel um die Präsenz von Geschichte als Argument im politischen Diskurs. In einem zweiten Unterkapitel soll – mit Rückgriff auf die Ausführungen zur Wissenschaftstheorie – das Bewusstsein für die politische Dimension auch der wissenschaftlich betriebenen Geschichtsschreibung geschärft werden.

3.1 Geschichte als politisches Argument

Das Politische umspannt einen Kommunikationsraum, der stark von Geschichtsbewusstsein, Geschichtswissen und «historischen Argumenten» geprägt ist. Dieses Kapitel bietet einen systematisierenden Überblick und eine theoretische Analyse, wie «Geschichte» in der Form von historischen Aussagen als politisches Argument verwendet wird. Ausgangspunkt bilden die von

¹²Siehe insb.: MATHIAS ALBERT (Hg.), *Transnational political spaces. Agents, structures, encounters* (History of political communication 18), Frankfurt a.M./New York 2009.

¹³Siehe etwa: RUUD KOOPMANS/PAUL STATHAM (Hg.), *The making of a European public sphere. Media discourse and political contention* (Communication, society and politics), New York 2010; JAN-HENRIK MEYER, *The European public sphere. Media and transnational communication in European integration 1969-1991*, Stuttgart 2010.

¹⁴HANS-ULRICH WEHLER, *Transnationale Geschichte – der neue Königsweg historischer Forschung?*, in: Gunilla-Friederike Budde/Sebastian Conrad/Oliver Janz (Hg.), *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, Göttingen 2010, S. 161–174.

Friedrich Nietzsche beschriebenen drei Arten, wie Bewusstsein von Geschichte («Historie») das Handeln politischer Akteure beeinflusst: (1) die monumentalische, (2) die antiquarische und (3) die kritische Historie.¹⁵

Danach folgt eine Systematisierung von «historischen Argumenten» anhand der Taxonomie von Karl-Georg Faber,¹⁶ wobei die einzelnen Klassen und Subklassen anhand konkreter historischer Fallbeispiele erklärt werden. Im Weiteren soll die Struktur «historischer Argumente» (Zusammensetzung aus historischer Prämisse, philosophischer Prämisse und politischer Konklusion) analysiert werden, was eine kurze Besprechung der Möglichkeiten und Beschränkungen von Historikern im kritischen Umgang mit «historischen Argumenten» ermöglicht.

Auf diesen Grundlagen werden anschliessend zentrale Aspekte wie Anwendungspotenzial, Wirksamkeit und Angemessenheit des Einsatzes historischer Aussagen als politisches Argument thematisiert sowie abschliessend – und bereits als Überleitung zum nächsten Kapitel – das Verhältnis zwischen Geschichtswissenschaft und politischer Praxis thematisiert.

Quellenkasten: Reden

3.2 Die politische Dimension von Geschichtsschreibung

Inwiefern ist wissenschaftlich betriebene Geschichtsforschung selbst ein politischer Akt? Wie präsent sind politische Interessen in der Geschichtswissenschaft, wie manifestiert sich diese Präsenz und inwiefern ist sie legitim? Dieses Unterkapitel kann und will diese Fragen nicht abschliessend klären, sondern vielmehr zur Reflexion anregen und damit zu einem geschärften Bewusstsein für die politische Dimension der Geschichtswissenschaft selbst beitragen. Zu diesem Zweck werden drei Fallbeispiele aus der modernen Historiographiegeschichte analysiert: (1) die (koloniale) indische Geschichtsschreibung; (2) die Geschichtsschreibung zur US-amerikanischen Reconstruction; (3) die Geschichtsschreibung in der BRD und der DDR. Die drei Fallbeispiele besprechen damit die politische Natur historiographischen Wissens in unterschiedlichen geopolitischen Räumen (Indien, USA, Deutschland) und unterschiedlichen politischen Systemen (Kolonialherrschaft, liberale Demokratie, sozialistische Parteidiktatur).

(1): *(koloniale) indische Geschichtsschreibung*

Dieses Fallbeispiel stützt sich weitgehend auf die Forschung von Ranajit Guha, insbesondere seinen Text *An Indian Historiography of India. Hegemonic Implications of a Nineteenth-Century Agenda*¹⁷ Ausgangspunkt ist die kolonialistische Geschichtsschreibung Indiens ab dem ausgehenden 18. und vor allem im 19. Jahrhundert, die stark von James Mills *History of British India* und weiterer in der Tradition Mills zu verortender Geschichtswerke geprägt wurde. Diese Historiographie diente den politischen Interessen des Kolonialstaates. Einerseits durch seine herrschaftslegitimierende Funktion, etwa indem der Raj als Realisierung der historischen Bestimmung des Subkontinents dargestellt wurde. Andererseits durch ihre technisch-administrative Funktion, indem sie historisches Wissen für die Kolonialverwaltung produzieren sollte, das vor allem ein effizientes Steuersystem oder eine effiziente Verwaltung von Land und Landwirtschaft

¹⁵FRIEDRICH WILHELM NIETZSCHE, *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*, hg. von Michael Landmann, Zürich 1984.

¹⁶KARL-GEORG FABER, *Zum Einsatz historischer Aussagen als politisches Argument*, in: *Historische Zeitschrift*, 221/2 (1975), S. 265–303.

¹⁷Publiziert in RANAJIT GUHA, *Dominance without hegemony. History and power in colonial India* (Convergences), Cambridge, MA 1997, S. 152–212.

ermöglichen sollte. Guha bezeichnet diese kolonialistische Historiographie Indiens entsprechend als eine Ausübung von Macht und Herrschaft.

Als Antwort auf dieses kolonialistische Wissen entwickelte sich im späten 19. und zu Beginn des 20. Jahrhundert eine autonome «indische Geschichtsschreibung Indiens», die sich mit Guha als ein Kampf zur Rückgewinnung der indischen Vergangenheit verstehen lässt. Diese «indische Geschichtsschreibung» war allerdings genau so sehr eine ideologische Operation wie die kolonialistische Geschichtsschreibung, von der sie sich abzugrenzen versuchte. Geprägt vom Leitmotiv «einstmaliger Grösse» wurde die Geschichtsschreibung nämlich als Kategorie indischen nationalistischen Denkens Teil des aufkeimenden indischen Nationalismus. Im thematischen Fokus der Forschung standen dabei zunächst die ethnisch-kulturellen Ursprünge der Bengalen. Dazu kamen um die Jahrhundertwende zunehmend Forschungen, welche die physische Tapferkeit und militärische Stärke der Hindus in den Jahrhunderten vor den muslimischen Herrschaften in Indien herausstrichen. Auf diese Weise wurde die indische Geschichte als eine spezifisch hinduistische Vergangenheit konstruiert, in welcher die bedeutenden muslimischen Einflüsse als (kulturell und militärisch) unterlegenes «Fremdes» repräsentiert wurden. Die Historiographie wirkte so als Element einer sich herausbildenden Hindu-Identität sowie als Teil eines politisch-ideologischen Prozesses, der bereits die Trennung des Subkontinents und die blutigen Konflikte entlang religiöser Bruchlinien nach der Unabhängigkeit von der britischen Kolonialmacht vorzeichnete. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts entwickelte sich die nationalistische Historiographie Indiens schliesslich zu einem radikalen patriotischen Projekt, welches die fundamentalen Machtbeziehungen des Kolonialismus kritisierte und damit die britische Herrschaft in Indien direkt herausforderte. Als Folge wurde diese neue historische Literatur durch den Raj ebenfalls als «politisch» aufgefasst und entsprechend unterdrückt.

(2): *Geschichtsschreibung zur US-amerikanischen Reconstruction*

Ein zweites Fallbeispiel liefert die US-Geschichtsschreibung zur Reconstruction-Ära in den USA (1865–1877), die sich in den Jahrzehnten ab 1880 parallel zur Entstehung der Jim-Crow-Gesetze (Rassensegregation) entwickelte. Ihre universitären Zentren waren die Johns Hopkins University (Baltimore) und vor allem die Columbia University (New York), wo mit dem Geschichtspräsident William A. Dunning die zentrale Figur der Historiographie zur Reconstruction lehrte. Deren politische bzw. ideologische Dimension lässt sich an drei Kernelementen festmachen: (1) Die meisten Historiker blendeten den bedeutenden Beitrag von Schwarzen zur politischen und wirtschaftlichen Entwicklung während der Reconstruction komplett aus; (2) Forschung und Lehrbücher haben politisch handelnde Schwarze kategorisch als unwissend, faul, unehrlich, inferior, extravagant und korrupt karikiert, ernstzunehmende politische Reden und Beispiele erfolgreicher Verwaltung dagegen fast universell ignoriert und vergessen. In Wahrheit machten Schwarze nur einen sehr kleinen Teil derjenigen Politiker aus, welche an der tatsächlich grassierenden Korruption partizipierten. (3) als Ergebnis von (2) wurden Schwarze für Fehler, Misserfolge und schlechtes Regieren während der Reconstruction verantwortlich gemacht.

Die Reconstruction-Historiker schrieben somit eine rassistische Geschichte des «Weissen Südens» als Opfer der inkompetenten und korrupten Schwarzen Politiker. «All the forces that made for civilization were dominated by a mass of barbarous freedman»,¹⁸ erklärte Dunning selbst in seinem Werk *Reconstruction* von 1907. Dunning bildete eine Generation von einflussreichen Historikern aus, die zu Seminarvorstehern heranwuchs und die Disziplin zu Beginn des 20. Jahrhundert über Jahrzehnte dominierten. Während die Dunning School einerseits an der Spitze einer akademischen

¹⁸WILLIAM ARCHIBALD DUNNING, *Reconstruction. Political and Economic, 1865–1877*, New York 1907, S. 212.

Revolution stand, welche den «objektiven» Gebrauch wissenschaftlicher Methoden hervorhob, hatte das von ihr geprägte historische Wissen zur Reconstruction andererseits massgeblichen Anteil bei der ideologischen Begründung des Wahlrechtsentzugs der schwarzen Bevölkerung in den Südstaaten.

W.E.B. Du Bois zog in den 1930 Jahren eloquent Bilanz zur Behandlung der Reconstruction-Ära durch die amerikanischen Historiker: «An einem Tag, als der menschliche Geist eine Wissenschaft menschlichen Handelns anstrebte, eine Geschichte und Psychologie der mächtigsten Anstrengung des mächtigsten Jahrhunderts, fielen wir unter die Führung derjenigen, welche die Wahrheit in der Vergangenheit kompromittierten, um in der Gegenwart Frieden zu schliessen und um die Politik in der Zukunft zu lenken.»¹⁹

(3): Vergleich Geschichtsschreibung in der BRD und der DDR

Wenn die DDR-Geschichtsforschung als «politisch» bezeichnet wird, dann in der Regel deshalb, weil sie unter den Bedingungen einer starken staatlichen beziehungsweise parteipolitischen Steuerung und Kontrolle betrieben worden ist. Unter den Bedingungen staatlicher Zensur und einer ideologischen, auf die Legitimation des Staats und des jeweiligen Regimes ausgerichteten Geschichtspolitik war die Autonomie historischer Forschung – ebenso wie die Möglichkeit einer dem staatlich propagierten Narrativ entgegengesetzten öffentlichen Erinnerungskultur – stark begrenzt.

Im Kontext der BRD verweist die Rede von der «politischen» Geschichte hingegen auf den öffentlichen Streit über die richtige Deutung der Vergangenheit, insbesondere des Nationalsozialismus und der Shoah. Die Konkurrenz zwischen «Totalitarismusforschung» und «Faschismustheorie» hatte eine eminent politische Dimension. Kontroversen wie die Fischer-Kontroverse oder der Historikerstreit polarisierten die breite Öffentlichkeit. In diesem Kontext betonten HistorikerInnen gleichzeitig ihren pädagogisch-politischen Bildungsauftrag und ihre wissenschaftliche Autonomie. Gerade weil es zum Selbstverständnis gehörte, einen wichtigen Beitrag zur historischen Aufklärung und zur politischen Willensbildung zu leisten, wurden Einnisierungen politischer Interessen in den Wissenschaftsbetrieb scharf zurückgewiesen. Nur eine unabhängige Forschung, so die Prämisse dieses Selbstverständnisses, hatte Gewicht als politisches Argument. Die Abgrenzung gegenüber der offenkundig politisch instrumentalisierten Forschung in der DDR war dabei auch ein Argument im deutsch-deutschen Systemwettbewerb und erhielt, so könnte man kritisch anmerken, im Kalten Krieg möglicherweise selbst eine politische Funktion.²⁰

Am Beispiel dieses Vergleichs lässt sich eine konzeptionelle Differenz einführen, die im weiteren Verlauf des Lehrbuchs wichtig werden wird:

- Das Verhältnis zwischen Politik und Geschichtsschreibung kann *erstens* als Grad der Autonomie der Geschichtswissenschaft gegenüber politischen Akteuren und Institutionen gedacht werden, insbesondere dem Staat, aber etwa auch gegenüber den politischen Parteien und anderen politischen Interessengruppen. Von Interesse ist hier die Geschichtspolitik im engeren Sinn, das heisst die staatliche Wissenschaftsverfassung, der institutionelle Rahmen,

¹⁹W. E. B. DU BOIS, *Black reconstruction in America. An essay toward a history of the part which Black folk played in the attempt to reconstruct democracy in America, 1860–1880* (The Oxford W.E.B. Du Bois), New York 2007, S. 650.

²⁰RALPH JESSEN, *Zeithistoriker im Konfliktfeld der Vergangenheitspolitik*, in: Konrad Hugo Jarausch/Martin Sabrow (Hg.), *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*, Frankfurt a.M./New York 2002, S. 153–175.

in dem historisches Wissen produziert wird. Eine solche Verhältnisbestimmung arbeitet mit einem engen, staatszentrierten Begriff von Politik.

- Das Verhältnis zwischen Politik und Geschichtsschreibung kann *zweitens* als Politisierung oder Entpolitisierung von Methoden, Theorien, Institutionen und Erkenntnissen historischer Forschung gefasst werden. Thematisiert wird hier die Frage, ob und inwiefern Geschichtsschreibung politisch, unpolitisch oder apolitisch ist beziehungsweise sein soll. Dabei interessieren sowohl die Selbstbeschreibungen der professionellen Historiker als auch Urteile von ausserhalb der Akademie. Eine solche Verhältnisbestimmung arbeitet mit einem weiter gefassten, historisch wandelbaren Begriff des Politischen.

4 Das Feld des Politischen (70 Seiten)

Das vierte Kapitel beleuchtet exemplarisch Gegenstandsbereiche, die im Rahmen einer Integrativen Politischen Geschichte von der Peripherie ins Zentrum der Analyse rücken können. Das Politische wird als Feld mit offenen und historisch wandelbaren Grenzen verstanden. Die zeitgenössische Politische Geschichte interessiert sich gerade für die Aushandlung der Grenzen zwischen Politischem und Nicht- oder Unpolitischem, die als Manifestation von Machtverhältnissen und Herrschaftsbeziehungen verstanden werden. Exemplarisch werden Aushandlungsprozesse der Grenzen zwischen dem Politischen und den Feldern Wirtschaft, Religion, Film, Musik und Sport (Politisierungsprozesse) thematisiert.

4.1 Die Politik und das Politische

Dieses Unterkapitel erläutert die für das Lehrbuch zentrale «politische Differenz»: Die Trennung zwischen «dem Politischen» als ontologischer Dimension der Politischen Geschichte und der «Politik» im Sinne eines von mehreren spezifischen, autonomen sozialen Funktions- bzw. Subsystemen.

Den Ausgangspunkt markiert die Prämisse, das nichts per se politisch ist, dass indes theoretisch alles politisch werden kann. Dies wird anhand einiger exemplarischer Beispiele aus der Gegenwart aufgezeigt. So ist etwa das Kopftuch in den letzten Jahren zu einem politischen Symbol stilisiert worden, während die Zugehörigkeit zu einer Freimaurerloge ihre einstige hochpolitische Brisanz fast gänzlich verloren hat. Die hier deutlich werdenden Prozesse der Politisierung und Entpolitisierung konstituieren – in Zeit und Raum wandelbare – Grenzen des Politischen gegenüber dem Un- oder Apolitischen. Diese Grenzen umreissen ein Feld, das im Folgenden als Feld des Politischen bezeichnet wird.

Anschliessend wird eine Arbeitsdefinition für «das Politische» im Sinne von 2 Kriterien (*conditiae sine quae non*) für die Zugehörigkeit zum Feld des Politischen eingeführt:²¹

Eine Handlung, eine (diskursive oder nicht-diskursive) Praxis, eine Institution, ein Prozess oder ein Gegenstand ist politisch bzw. Teil des Feldes des Politischen, wenn er/sie

²¹Wir stützen uns hier teilweise auf die Definition von «politischer Kommunikation» des Bielefelder Sonderforschungsbereichs «Das Politische als Kommunikationsraum in der Geschichte»: WILLIBALD STEINMETZ/HEINZ-GERHARD HAUPT, *The Political as Communicative Space in History: The Bielefeld Approach*, in: Willibald Steinmetz/Ingrid Gilcher-Holtey/Heinz-Gerhard Haupt (Hg.), *Writing political history today* (Historische Politikforschung 21), Frankfurt a.M. 2013, S. 11–33, hier S. 28.

- 1) eine weitgehende und dauerhafte Wirkung auf eine bestimmte Gemeinschaft oder grosse Teile von ihr ausübt (oder ihm/ihr eine solche Wirkung zugeschrieben wird) (Öffentlichkeitskriterium)
- 2) darauf abzielt, verbindliche Regeln für das gesellschaftliche Leben aufzustellen bzw. zu verändern, Machtrelationen zu modifizieren oder die Grenzen dessen zu verschieben, was gesagt und getan werden kann. (Verbindlichkeitskriterium)

Es wird folglich eine deterritorialisierte Konzeptualisierung des Politischen operationalisiert, welche die formale Politik einschliesst, zugleich aber über dieses hinausgeht. Das Politische wird als mobiles und ubiquitäres Feld gedacht, das potentiell alle Bereiche des sozialen Lebens umfasst. Die «politische Differenz», um auf diesen zu Beginn genannten Begriff zurückzukommen, besteht folglich mit den Worten des französischen Historikers Pierre Rosanvallon, aus «allem, was ein Gemeinwesen jenseits unmittelbarer parteilicher Konkurrenz um die Ausübung von Macht, tagtäglichen Regierungshandelns und des gewöhnlichen Lebens der Institutionen [der Politik] konstituiert».²²

Bei der Unterscheidung zwischen der Politik und dem Politischen handelt es sich um eine analytische Differenz, die dazu dient, die zeitliche und auch räumliche Wandelbarkeit des Politischen deutlicher herauszuarbeiten und die Rolle von Akteuren in diesen Prozessen kenntlich zu machen, die jenseits des politischen Betriebs im engeren Sinn agieren. In der Praxis werden Themen etc., die den hier aufgestellten Kriterien entsprechen und damit erfolgreich politisiert worden sind, vielfach – mittelbar oder unmittelbar – von der institutionalisierten Politik aufgegriffen, zum Beispiel in Parteiprogrammen, im Gesetzgebungsprozess, in der Kommunikation von Politikern und Behörden oder in Initiativen von Regierungen. Dieser «spill-over» kann auch rein negativ sein, etwa in Form von Polizeirepression, oder in einer Weise wirksam sein, die von der ursprünglichen Politisierung nicht intendiert war (beispielsweise eine Verschärfung der Einwanderungsgesetze als Reaktion auf terroristische Gewalt).

Kurz beschrieben werden in diesem Unterkapitel auch die Genealogie der Konzepte des Politischen und der politischen Differenz, welche bei Carl Schmitt erstmals auftauchen und vor allem von französischen Autoren zwischen den 1950er und 1980er Jahren entwickelt wurden.²³ Dabei werden auch einige divergierende Differenzierungen zwischen der Politik und dem Politischen thematisiert, die in den zeitgenössischen (Geschichts)wissenschaften vorgeschlagen werden. So definiert etwa Jacques Rancière den Unterschied zwischen *la politique* und *le politique* so: *la politique* lasse sich vergleichen mit dem, was in der frühen Neuzeit als *Policey* bezeichnet wurde: als geltende Ordnung im weitesten Sinne, die jedem Mitglied einer Gemeinschaft das gibt, was ihm im Rahmen dieser Ordnung zusteht. Innerhalb einer solchen Ordnung kann es durchaus zu harten Auseinandersetzungen kommen. Diese sind für Rancière aber immer noch Teil der Politik im gängigen Verständnis, sie sind *la politique*. Das ihn interessierende Politische – *le politique* – entsteht erst dann, wenn die geltende Ordnung selbst in Frage gestellt wird, genauer: wenn Akteure und Gruppen einen Anspruch darauf erheben, dass ihre Stimme in dieser Ordnung ebenfalls gehört werden müsse, verbunden mit dem Vorwurf, dass sie in dieser Ordnung bislang gar nicht repräsentiert gewesen seien und dass dies einer Ungerechtigkeit gleichkomme. Als historisches Beispiel kann hier die Frauenbewegung gelten, aber etwa auch die Arbeiterbewegung

²²PIERRE ROSANVALLON, *Pour une histoire conceptuelle du politique. Leçon inaugurale au Collège de France faite le jeudi 28 mars 2002*, Paris 2003, S. 14.

²³OLIVER MARCHART, *Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben*, Frankfurt a.M. 2011.

oder in jüngerer Zeit die LGBT-Bewegung. Erst in diesem Moment, in diesem Anspruch nach Anerkennung und Repräsentation in der geltenden Ordnung, beginnt nach Rancière *le politique*, verstanden als Streit über die Grundgesamtheit all jener, die die Ordnung selbst ausmachen.²⁴

Im Anschluss wird das Feld der (institutionalisierten) Politik als «Zentrum» des Politischen und damit als nach wie vor bedeutender Gegenstandsbereich der Politischen Geschichte kurz skizziert. Dabei wird vorrangig auf neuere Entwicklungen der Politikgeschichte eingegangen, wie etwa die Kulturgeschichte der Politik, eine neue Parlamentsgeschichtsschreibung, neue Forschungsansätze zu historischen Wahlkämpfen (vor allem in Europa) oder die neoinstitutionalistische Politikgeschichte und die «policy history» (vor allem in den USA).

Am Ende des Unterkapitels folgt eine kleine Vorschau auf die folgenden Unterkapitel, in denen im Anschluss an die erfolgte Beschreibung des Zentrums (Funktionsfeld der Politik) die Peripherie des Feldes des Politischen ausführlich am Beispiel einiger ausgewählter Grenzbereiche ausgebreitet wird. Hier, an den Rändern des Politischen, ergründen Politische Historiker Grenzziehungen zwischen dem Politischen und dem Nichtpolitischen und erklären Prozesse und Konjunkturen von Politisierung und Depolitisierung.

4.2 Wirtschaft als Raum des Politischen

Seit der Professionalisierung der Historiographie wurden ökonomische Faktoren immer wieder in politikgeschichtliche Untersuchungen integriert – prominent, aber nicht nur, in der marxistischen Geschichtsschreibung. In den USA kombinierte etwa Charles Beard bereits 1913 mit «An Economic Interpretation of the United States» historische und volkswirtschaftliche Analysen, um die Ursprünge der US-Verfassung zu erklären. In Deutschland wiederum war Eckart Kehr mit seinen Arbeiten während der Weimarer Republik einer der ersten professionellen Historiker, welche anstelle der «grossen Staatsmänner» die Bedeutung von ökonomischen Interessen und Strukturen für politische Entscheidungen betonte, etwa indem er die ökonomischen Ursachen der Flottenpolitik des Deutschen Kaiserreichs beschrieb.

Im Gegensatz zu bestimmten kulturellen Feldern wie Religion oder Kunst war «das Ökonomische» in den stark kulturgeschichtlich ausgerichteten neuen Ansätzen der Politischen Geschichte weniger stark präsent. Nichtsdestotrotz lassen sich die Beziehungen, Wechselwirkungen und Grenzziehungen zwischen dem Feld der Ökonomie und dem Feld des Politischen im Rahmen einer Integrativen Politischen Geschichte auf eine Weise untersuchen, die über eine Analyse von Wirtschaftspolitik bzw. der politischen Wirkung von ökonomischen Strukturen, Entwicklungen und Zyklen hinausgeht. Vielversprechende Analysegegenstände sind insbesondere die Instrumentalisierung von wirtschaftlichen Aktivitäten, ökonomischem Austausch und Handel als Werkzeug der staatlichen Aussenpolitik sowie die Politisierung von Themen im Bereich des Ökonomischen. Inwiefern waren Praktiken des Konsums, der Arbeit, der Produktion und des Unternehmertums mit politischer Strategie und Ideologie gefüllt? Die Politisierung ökonomischer Aktivität lässt sich zum Beispiel am umstrittenen Thema des Massenkonsums, seiner Regulierung und politischen (De-)legitimierung untersuchen. Das Feld der Ökonomie kann so die Funktion einer weiteren politischen Arena ausüben, welche verschiedenen Akteuren wie Sozialen Bewegungen, zivilgesellschaftlichen Organisationen, politischen Netzwerken oder Unternehmen eine Ausweitung ihrer politischen Handlungs- und Kommunikationsformen ermöglicht.

²⁴JACQUES RANCIÈRE, *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, Frankfurt a.M. 32008.

Exemplarische Vertiefung: Politisierung und politische Dimension von Erdöl & Erdgas im Kalten Krieg, basierend unter anderem auf folgender Literatur: David S. Painter, The Marshall Plan and Oil, in: Cold War History, 9/2 (2009), S. 159–175. – David S. Painter, Oil & Geopolitics. The Oil Crisis of the 1970s and the Cold War, in: Historical Social Research, 39/4 (2014), S. 186–208. – David S. Painter, Oil and the American Century, in: Journal of American History, 99/1 (2012), S. 24–39. – Jeronim Perovic (Hg.), Cold War Energy. A Transnational History of Soviet Oil and Gas, Cham 2017.

4.3 Religion als Raum des Politischen

Viele Zeitgenossen attestierten dem Kalten Krieg selbst religiöse Züge und hoben mit der Metapher des Religionskriegs dessen ideologischen Charakter hervor. In engem Zusammenhang mit der Totalitarismustheorie wird teilweise bis in die Gegenwart der Versuch unternommen, den Sowjetkommunismus als «politische Religion» zu analysieren. Dieses Konzept wird in der *Synthese* kritisch besprochen und auf seine Funktion als Argument im Kalten Krieg befragt. Im Rahmen der neuen politischen Geschichte erscheint es sinnvoller, die Thematik des Verhältnisses von Religion und Politik im Kalten Krieg mit folgenden Fragestellungen anzugehen: Wann und inwiefern bot die Perspektive der Religion Akteuren im Kalten Krieg die Möglichkeit, bestimmte politische Ordnungsmodelle, Ideologien, Programme und Entscheidungen zu legitimieren oder zu kritisieren? Wann wurde Religiöses mit anderen Worten zu einer Ressource für Politisches? Wie reagierten Vertreter der Staatsgewalt, aber auch religiöse Autoritäten und Gläubige der Basis auf diese Politisierung von Religion? Versuchten etwa staatliche Akteure, diese Politisierung mit Verweis auf die Trennung von Religion und Politik in einem säkulareren Staatswesen zu unterbinden? Oder erklärten sie das Engagement der Religiösen zum Zeichen einer vitalen Zivilgesellschaft? Bewerteten religiöse Autoritäten es als positiv, wenn im Namen ihrer Religion politisch gedacht und gehandelt wurde, oder versuchten sie diese Tätigkeiten vielmehr als unzulässige Verweltlichung des Glaubens oder als falsche Auslegung der religiösen Wahrheit zu unterbinden? Was Fragen dieser Art ins Zentrum des Interesses rücken, ist die stete Neuverhandlung der Grenzen des Religiösen und des Politischen und deren – aus religiöser oder säkularer Perspektive – legitimen Verhältnisse. Sie verdeutlichen nicht nur die Historizität dieser Grenz- und Verhältnisbestimmungen, sondern auch deren politische Relevanz.

Im Anschluss an diese theoretischen Überlegungen wird der aktuelle Forschungsstand zur Religionspolitik in Ost und West und zur Positionierung organisierter Religion im Kalten Krieg reflektiert.²⁵ Mit Blick auf die staatliche Kirchen- und Religionspolitik wird dabei deutlich, wie stark beide Supermächte mit der bleibenden Relevanz organisierter Religion gerechnet und diesen Faktor in ihre jeweiligen innen- und aussenpolitischen Strategien und Entscheidungen miteinbezogen haben. So suchte beispielsweise Stalin, der in den 1930er Jahren noch eine sehr repressive Kirchenpolitik verfolgt hatte, seit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs eine pragmatische Zusammenarbeit mit kirchlichen Würdenträgern, von der er sich eine Stärkung seiner Position erhoffte – insbesondere auch in den neuen Satellitenstaaten. Auf amerikanischer Seite verfolgte Präsident Harry S. Truman zu Beginn des Kalten Kriegs das Projekt einer internationalen religiösen Front gegen den Kommunismus und setzte dabei auf eine breite Allianz mit religiösen Würdenträgern. Unter seinem Nachfolger Dwight D. Eisenhower lässt sich demgegenüber eine Tendenz feststellen, die amerikanische Nation selbst mit Religion zu identifizieren. Das seit

²⁵Für einen konzisen Überblick: DIANNE KIRBY, *The Religious Cold War*, in: Richard H. Immerman/Petra Goedde (Hg.), *The Oxford Handbook of the Cold War*, Oxford 2013, S. 540–564.

1956 auf allen amerikanischen Münzen und Noten geprägte Motto «In God We Trust» stand symbolisch für ein Selbstbild, das persönlichen Glauben – unabhängig vom jeweiligen Bekenntnis – zu einem Ausdruck von Patriotismus erklärte.

In allen religiösen Gemeinschaften wurde die Frage, wie sie sich gegenüber der Politik im globalen Kalten Krieg positionieren sollten, kontrovers diskutiert. So unterstützte beispielsweise Papst Pius XII. Trumans Projekt einer religiös-antikommunistischen Allianz und positionierte die offizielle Kirche damit klar im westlichen Lager. Spätestens mit der Wahl Johannes' XXIII. lässt sich indes eine Wende feststellen. Die römische Kirchenleitung verfolgte zunehmend eine Strategie, die auf die Intensivierung der Kontakte in die kommunistische Welt setzte. Gleichzeitig gewann die Kritik am westlichen Kapitalismus an Gewicht. Die Befreiungstheologie positionierte die Kirche als Stimme der Armen und politisierte damit den Klerus. Während die katholische Kirche sich damit im Westen zusehends kritischer gegenüber dem Projekt der westlichen Modernisierung positionierte, kam es im Osten gerade zu einer gewissen Annäherung zwischen den Kirchenleitungen und den jeweiligen Regimes. Beleuchtet wird auch der Forschungsstand zu den insbesondere in den USA und im globalen Süden politisch an Einfluss gewinnenden evangelikalischen Bewegungen sowie zum Aufstieg des politischen Islam im Zusammenhang mit der Iranischen Revolution von 1979 und des Kriegs in Afghanistan.

Fallbeispiel: Adrian Hänni, Among Spies, Popes, and the Goot Cyrenians: *La Commission Pour L'eglise Persécutée* as a Transnational Catholic Actor in the Cold War, in: *The Review of Faith & International Affairs*, 15/4 (2017), S. 48–66.

4.4 Musik als Raum des Politischen

Was haben klassische Musik, Jazz und Rock mit Politik zu tun? Wenig bis nichts, war die Antwort einer Vielzahl von Musikern, Politikern und Publika im Kalten Krieg, und diese unpolitische Konzeption von Musik machten es möglich, dass Orchester, Ensembles und Solisten selbst dann die Grenzen zwischen Ost und West überschreiten konnten, wenn die politische Lage angespannt war. Sehr viel, meinten wiederum andere, die den Kalten Krieg als Auseinandersetzung beschrieben, die auch auf dem Gebiet der Kultur entschieden werde – oder auch als Konflikt, zu dessen Überwindung die Musik als universell verständliche Sprache einen Beitrag leisten konnte. Das ungeklärte Verhältnis von Musik und Politik eröffnete im Kontext des Kalten Kriegs eine Vielzahl von Handlungsmöglichkeiten und bot Anlass zu ideologischen Positionsbezügen.

Ausgehend von innovativen Forschungen zu staatlich geförderten Tourneen über die Grenzen der Blöcke hinweg thematisiert die *Synthese* das Potential des Themas für die Historisierung des Kalten Kriegs und die Politische Geschichte im Allgemeinen. Dieses besteht einerseits in einer deutlichen Ausdehnung der Akteure, die als «Agenten» der Politik ins Blickfeld geraten, neben Musikern und ihren Publika insbesondere auch kommerzielle Veranstalter, Journalisten und Kritiker. Andererseits ist das Beispiel der Musik geeignet, die politische Relevanz der Grenzbestimmung zwischen Politischem, Unpolitischem und Apolitischem zu verdeutlichen. Die plakative Dichotomie, dass Musik im Westen ein autonomes Feld ästhetischer rund stilistischer Innovationen, im Osten ein Gegenstand staatlicher Überwachung und ein Mittel politischer Propaganda gewesen sei, wird den Realitäten des Kalten Kriegs nicht gerecht. Aber für die Selbstbeschreibung «des Westens» war sie ebenso wichtig wie für dessen Imagination im Osten.

Als *Fallbeispiele* werden zwei Studien zu Tourneen in Europa diskutiert und kritisch eingeordnet:

- Jonathan Rosenberg, «The Best Diplomats Are Often the Great Musicians». Leonard Bernstein and the New York Philharmonic Play Berlin, in: *New Global Studies*, 8/1 (2014), S. 65–86.
- Stéphanie Gonçalves, Ballet as a Tool for Cultural Diplomacy in the Cold War. Soviet Ballets in Paris and London, 1954–1968, in: Simo Mikkonen/Pekka Suutari (Hg.), *Music, Art and Diplomacy. East-West Cultural Interactions and the Cold War*, Burlington, VT 2016, S. 139–153.

4.5 Film als Raum des Politischen

Spielfilme waren seit der Entstehung des Kinos im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts immer auch ein politisches Medium. Aufgrund medienpezifischer Eigenschaften und ihres Potenzials, sehr grosse Publika zu erreichen, übernahmen sie häufig eine Schlüsselfunktion bei der Formation und Reproduktion von Ideologie und Diskursen sowie bei der Verbreitung von politischer Propaganda. Die *Synthese* schreibt eine Einführung in die Geschichte des Films als populärkulturellem Spielraum des Politischen.

Gerade im Kalten Krieg, der ebenso sehr ein Kampf der Ideen war wie er aus einer Serie von militärischen und diplomatischen Konfrontationen bestand, bildeten Filme ein hauptsächliches, globales Gefechtsfeld des kulturellen sowie politischen Kampfes. Entlang der Auseinandersetzung mit Kernthemen wie der Dualismen «Freiheit vs. Autorität», «Dekandenz vs. Tugendhaftigkeit» oder «Technologie vs. Menschlichkeit» vermischten sich auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs Unterhaltung und Propaganda und bestärkten sich gegenseitig. Sowohl die USA wie die Sowjetunion sahen das Kino als wichtiges Propagandamittel. Während beide Supermächte das Medium ausgiebig nutzten, spiegelten sich die Unterschiede ihrer politischen Systeme in den Mechanismen der Politisierungsprozesse wider, die etwa durch eine unterschiedliche Offenheit der Kommunikation oder unterschiedliche Modalitäten der Handlungsweisen staatlicher Akteure bestimmt wurden.

Fallbeispiel: Adrian Hänni, A Chance for a Propaganda Coup? The Reagan Administration and The Day After, in: *Historical Journal of Film, Radio and Television*, 36/3 (2016), 415–435.

Quellenkasten: Memoranda

4.6 Sport als Raum des Politischen

Gerade die Tatsache, dass dem Sport häufig ein apolitischer Charakter attestiert wird – bzw. die breite Zustimmung zur normativen Forderung den Sport von politischer Instrumentalisierung und Aktivismus reinzuhalten – machen den Sport zu einem interessanten Untersuchungsgegenstand von Politischer Geschichte. Wie wurden Bereiche des Sports als Objekte politischer Handlungen identifiziert und definiert? Wann, durch welche Akteure, und mit welchen Zielen kam es zu einer Politisierung von Sport?

Eine vielversprechende Möglichkeit Sport für die politikgeschichtliche Untersuchung zu erschliessen, hauptsächlich im nationalstaatlichen Rahmen, ist als ein Objekt von «policy-taking».²⁶ Damit

²⁶Zum Begriff «policy-taking» siehe: DAVID DERY, *Policy by the Way. When Policy is Incidental to Making Other Policies*, in: *Journal of Public Policy*, 18/2 (1998), S. 163–176.

ist gemeint, dass sich Politisierung von Sport als «spill-over» von politischen Entscheidungen zu Themen in anderen, zentraleren Politikbereichen verstehen lässt, wie z.B. der Bildungspolitik, Jugendpolitik, dem Tourismus oder der wirtschaftlichen Entwicklung. Die Politisierung von Sport wird aus dieser Perspektive als Instrument zur Erreichung anderer, nicht mit Sport im Zusammenhang stehender Ziele angesehen. Dabei kann es sich auch um die Förderung gesellschaftlicher Integration oder kollektiver (z.B. nationaler) Identitäten handeln. Beispielsweise hoffte die Führung der Sowjetunion, dass der Fussball zu einer integrativen Institution werden könnte und versuchte durch Zwangsmassnahmen, mit Fussball die traditionellen Sportarten der verschiedenen Nationalitäten zu ersetzen, welche im Vielvölkerstaat zusammengefasst waren.

In analytischer Abgrenzung zum «policy-taking» von Sport innerhalb einer politischen Ordnung lässt sich der Sport für die Epoche seit dem späten 19. Jahrhundert auch als Mittel der Aussenpolitik und der internationalen Beziehungen (als Komponente von «soft power», «public diplomacy», Propaganda etc.) historisch untersuchen. Internationale Begegnungen durch Sport (Anlässe, Austausch etc.) wurden etwa häufig als aussenpolitisches Instrument eingesetzt, insbesondere um auf sichere und sanfte Weise die Beziehungen zwischen zwei Staaten zu verbessern, sowie das generelle politische Klima in den betreffenden Staaten zu beeinflussen. Ein Beispiel ist der wichtige Beitrag der Ping-Pong-Diplomatie (Matches zwischen dem US- und dem chinesischen Tischtennisteam) zur Verbesserung der chinesisch-amerikanischen Beziehungen in den frühen 1970er Jahren.

Der Kalte Krieg bietet sich geradezu an, die Politisierung von Sport in den internationalen Beziehungen zu untersuchen. Schliesslich werden etwa die Olympischen Spiele der Kalten-Kriegs-Ära in der Forschung als «reines politisches Theater bezeichnet»²⁷. Idealtypisch lassen sich vier hauptsächliche politische Kalküle isolieren, die mit der Ausrichtung von und der Teilnahme (bzw. Nichtteilnahme) an internationalen Sportanlässen verfolgt wurden. (1) die Erfolge der «eigenen» Top-Athleten sollten die Überlegenheit des eigenen politischen Systems demonstrieren, internationale Anerkennung und Unterstützung von Seiten der Entwicklungsländer gewinnen und die Beziehungen mit diesen Staaten fördern; (2) die Nutzung als günstiges aber äusserst wirksames Mittel, um öffentlich die Missbilligung der Handlung eines anderen Landes auszudrücken, vor allem durch Boykotte, aber auch durch Bemühungen, gewisse Staaten in der Welt des internationalen Sports zu marginalisieren; (3) eine Nutzung als Vehikel zur Konstruktion, Bestärkung und Bewerbung einer eigenen nationalen Identität und damit verbunden das Gewinnen von internationaler Anerkennung; und (4) die Nutzung als Forum zum Testen, Gewinnen oder Bestärken der Unterstützung für ein spezifisches aussenpolitisches Ziel in der eigenen Bevölkerung (innenpolitisches Kalkül).

Der Sport bot aber nicht nur mächtigen Nationalstaaten in der internationalen Politik einen Handlungsraum, sondern gerade auch subalternen Akteuren, die ausserhalb der institutionellen Politik agierten. Feministinnen beispielsweise betrachteten den Sport immer wieder als wichtige politische Arena. Einerseits wurde der Sport als ein Ort von Gender-Ungleichheit ins Visier genommen – in den 1920/1930er Jahren und vor allem in den 1970er Jahren. Die Transformation des Frauensports in den 1970er Jahren könnte sogar zu den sichtbarsten Vermächtnissen dieser sogenannten «Zweiten Welle» des Feminismus gezählt werden. Andererseits wurde dem Sport als Institution das Potenzial zugeschrieben, Sexismus und hierarchische Konnotationen von Gender kritisch zu hinterfragen und auf diese Weise zur Verbesserung der Gleichheit zwischen Frauen und Männern beizutragen. Insbesondere sollte die ideologische Funktion untergraben werden, die

²⁷SHELDON R. ANDERSON, *The politics and culture of modern sports*, Lanham, MD 2015, S. 118.

der Sports durch die Zirkulation von Ideen über die «natürlichen» Unterschiede zwischen Frauen und Männern, über Normen von Weiblichkeit und Männlichkeit und damit über die Grenzen des angemessenen Verhaltens und der angemessenen Erscheinung entfaltetete. Der Sport diente Feministinnen somit zu bestimmten Zeitpunkten als Strategie, um Frauen selbst zu politisieren, indem die Widersprüche zwischen der physischen Stärke der Frauen und den Ideologien über weibliche Schwäche – und damit ihrer Untauglichkeit zur vollen Teilnahme am öffentlichen Leben – offensichtlich gemacht wurden.

Vertiefung: Sport und Politik in Kuba, basierend unter anderem auf folgender Literatur: T.F. Carter/J. Sugden, *The USA and Sporting Diplomacy. Comparing and Contrasting the Cases of Table Tennis with China and Baseball with Cuba in 1970*, *International Relations*, 26/1 (2012), S. 101–121. – Sheldon Anderson, *The Politics and Culture of Modern Sports*, London 2015, Kapitel 7. – Robert Huish, *Punching Above Its Weight. Cuba's Use of Sport for South-South Cooperation*, *Third World Quarterly*, 32/3 (2011), S. 417–433. – Jung Woo Lee/Alan Bairner, *Sport and Communism. The Examples of North Korea and Cuba*, in: Alan Bairner et al. (Hg.), *Routledge Handbook of Sport and Politics*, London/New York 2017, S. 66–78.

5 Jenseits der «Staatsmänner» – Akteure (40 Seiten)

Wie das Kapitel vier gezeigt hat, geht die Frage nach den Grenzen des Politischen nicht nur mit einer Ausweitung der Themen einher, die Gegenstand der Politischen Geschichte werden können. Sie rückt auch eine Vielzahl von Akteuren jenseits des politischen Betriebs im engeren, staatszentrierten Sinn ins Blickfeld. Im fünften Kapitel wird gerade umgekehrt vorgegangen. Ausgangspunkt ist hier die Frage nach der politischen Agency von Akteuren: Sozialen Bewegungen, Subalternen, Frauen und Eliten.

5.1 Politik «von unten»: Soziale Bewegungen und Subalterne

Die *Synthese* hält zuerst fest, welche Akteure in der Regel mit den Begriffen der Sozialen Bewegung beziehungsweise mit der Kategorie «Subalterne» bezeichnet werden. In einem zweiten Schritt wird der Forschungsstand zu den Themen Soziale Bewegungen und Subalterne umrissen, mit einem besonderen Fokus auf die dabei dominierenden Ansätze und Perspektiven. In einem dritten Schritt wird diskutiert, wie Soziale Bewegungen und Subalterne als Akteure in die Politische Geschichte integriert werden können.

Für die Sozialen Bewegungen wird die Unterscheidung zwischen den «alten» Sozialen Bewegungen – insbesondere der Arbeiterbewegung – und den Neuen Sozialen Bewegungen diskutiert. Als «grosse Drei» werden die Friedens-, die Frauen- und die Umweltbewegung genannt. Thematisiert wird auch die in der Forschung umstrittene Frage, inwiefern z.B. faschistische, populistische oder nationalistische Bewegungen unter der Kategorie der Sozialen Bewegung subsummiert werden können und sollen. Im Unterschied zum Begriff der (Neuen) Sozialen Bewegung diente der Begriff «Subalterne» nie zur Selbstbeschreibung von Personen oder Gruppen. Es handelt sich vielmehr um eine Kategorie, die vom italienischen Philosophen Antonio Gramsci eingeführt wurde, um Akteure zu bezeichnen, die sich gegenüber einer hegemonialen Macht in einer «subalternen», also untergeordneten Position befinden. Anwendung fand er dann in erster Linie im kolonialen und postkolonialen Kontext, insbesondere in Indien, aber auch in anderen Teilen Asiens und

in Südamerika. Als Subalterne kamen dabei vor allem aufständische Bauern und revoltierende Arme in den Blick, aber auch ethnische, religiöse oder kulturelle Minderheiten.

Soziale Bewegungen bilden seit den 1960er Jahren ein wichtiges Forschungsfeld der Sozialgeschichte und damit einer historischen Strömung, die sich in expliziter Opposition zur damaligen politikzentrierten Geschichtsschreibung positionierte. Dabei lassen sich zwei idealtypische, gleichermassen sozialhistorische Perspektiven auf Soziale Bewegungen und sozialen Protest unterscheiden. Eine erste Perspektive orientierte sich stark an den Theorien und Methoden der Sozialwissenschaften und analysierte soziale Bewegungen im Rahmen einer Geschichte sozialer Modernisierung. Eine zweite Perspektive interessierte sich stärker für die Selbstverständnisse, Weltbilder, Strategien und Handlungsformen Sozialer Bewegungen. Auch wenn sie innerhalb des Modernisierungsparadigma blieben, distanzierten sie sich doch stärker von einer deterministischen Interpretation sozialen Protests und versuchten, den Eigensinn und die Handlungsoptionen sozialer Bewegungen herauszuarbeiten. Als sehr frühes und breit rezipiertes Beispiel für eine Studie, die sozialhistorische Fragestellungen mit dem Interesse an Vorstellungswelten und Selbstverständnisse der Akteure verbindet, wird Edward P. Thompsons *The Making of the English Working Class* (1963) kurz vorgestellt.

Die sich in den 1980er Jahren institutionalisierenden *Subaltern Studies* erklärten die Frage nach der *Agency* marginalisierter Gruppen zur zentralen Forschungsaufgabe. Subalterne wurden dezidiert als politische Akteure untersucht. Aufgrund dieser Konzeptualisierung subalternen Akteure als Agenten mit einem politischen Bewusstsein – im Gegensatz zu ihrer Konzeptualisierung als sozioökonomisch determinierte, von Führern gelenkte «Massen» – werden die *Subaltern Studies* als wichtige Impulsgeber für eine innovative politische Geschichte gewürdigt. Innerhalb der *Subaltern Studies* wurden auch die Probleme reflektiert, die mit diesem Forschungsinteresse verbunden sind, insbesondere die spärliche Quellenlage, die spezifischen Probleme der Analyse des in der Regel von Vertretern der staatlichen Eliten produzierten Quellenmaterials, aber auch die Notwendigkeit der kritischen Auseinandersetzung mit bestimmten modernisierungstheoretisch informierten Prämissen wissenschaftlicher Forschung. Abgeschlossen wird die Synthese mit dem Hinweis auf den zunehmenden Methoden- und Theorietransfer zwischen der im «westlichen» Kontext entstandenen Forschung zu Sozialen Bewegungen und den im postkolonialen Kontext wurzelnden *Subaltern Studies*.²⁸

Als *Fallbeispiele* werden zwei Studien zur Friedensbewegung sowie zwei Studien zu subalternen Akteuren in Lateinamerika vorgestellt:

- Jared R. Donnelly, Through the Iron Curtain. West German Activists and the 1961 San Francisco to Moscow Walk for Peace, in: *Moving the Social*, 56 (2016), S. 45–71.
- Wilfried Mausbach, Vereint marschieren, getrennt schlagen? Die amerikanische Friedensbewegung und der Widerstand gegen den NATO-Doppelbeschluss, in: Philipp Gassert et al. (Hg.), *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive*, München 2011, S. 283–304.
- Albert Manke, Chinese in the Cuban revolution. An ethnically marked political mobilization?, in: University of Cologne Forum «Ethnicity as a Political Resource» (Hg.),

²⁸Siehe mehrere Beiträge in: STEFAN BERGER/HOLGER NEHRING (Hg.), *The history of social movements in global perspective. A survey* (Palgrave studies in the history of social movements), London 2017; weiter auch: ROCHONA MAJUMDAR, *Subaltern Studies as a History of Social Movements in India*, in: *South Asia. Journal of South Asian Studies*, 38/1 (2015), S. 50–68.

Ethnicity as a Political Resource. Conceptualizations across Disciplines, Regions, and Periods, Berlin/Boston 2015, S. 237-252.

- Alexander Aviña, An Archive of Counterinsurgency: State Anxieties and Peasant Guerillas in Cold War Mexico, in: Journal of Iberian and Latin American Research, 19/1 (2013), S. 41–51.

Quellenkasten: Oral History, Geheimdienstberichte

5.2 Frauen, Geschlecht und Politik

Die *Synthese* thematisiert, wie im Rahmen einer Politischen Geschichte, deren Untersuchungsgegenstand über die institutionalisierte (parlamentarische) Politik hinausgeht, auch Frauen als politische Akteure besser sichtbar werden. Der bereits vor den letzten Jahrzehnten teilweise bedeutende Einfluss von Frauen auf die Politik und den politischen Wandel lässt sich nämlich anhand der kleinen Zahl von Frauen, welche durch die «maskulinen» Institutionen der Politik agierten, nicht adäquat messen. Mit einem Einbezug von Frauen als politische Akteure lässt sich die Politische Geschichte auf vielfältige Weise bereichern: (1) Im weiteren Sinne durch Forschung zu Frauen als politische Akteure in der Geschichte (mehrheitlich jenseits von Regierungen, Parlamenten und Parteien) (2) Im engeren Sinn durch Forschung zur Geschichte der Frauenbewegungen/Frauenrechtsbewegungen, also zur Geschichte der politischen und rechtlichen Emanzipation der Frauen, und damit auch zur historischen Transformation der Möglichkeiten, Handlungsräume und Beschränkungen für Frauen als politische Akteure im Allgemeinen.

Von dieser Frage nach den politischen Handlungsmöglichkeiten von Frauen zu unterscheiden sind Ansätze, die nach der Funktion von Geschlecht für die (De-)legitimation von historischen Machtverhältnissen fragen. Die Genderforschung hat sich seit den 1980er Jahren dafür interessiert, wie die gesellschaftliche Konstruktion von Geschlechterdifferenzen als signifikanter Teil des politischen Diskurses Machtbeziehungen bestimmt und Herrschaftsverhältnisse (re-)konstituiert hat. Das Erkenntnisinteresse einer solchen Forschung richtet sich auf die Ausgestaltung von politischer Macht durch Konzeptualisierungen von Weiblichkeit und Männlichkeit. Es interessiert, wie bestimmte Bedeutungen von Männlichkeit und Weiblichkeit im Rahmen von Machtkämpfen angeführt oder auch angefochten worden sind. Gender war immer wieder ein primärer Modus der Kennzeichnung von Machtbeziehungen, so dass sich Politische Geschichte in vielerlei Weise in einer von Gender geprägten Begrifflichkeit abgespielt hat.

An diesem Punkt lässt sich letztlich ein Bogen schlagen von der Genderforschung zurück zur sich historisch wandelnden Rolle von Frauen als politische Akteure, indem von Gender geprägte Konstruktionen als Strategien zur Depolitisierung oder Politisierung von Frauen untersucht werden. Die feministische Bewegung antwortete beispielsweise auf die konzeptionelle Trennung zwischen einem öffentlichen, «männlichen» und politischen Raum und einem «privaten», «weiblichen» und apolitischen Raum mit dem Slogan «Das Private ist politisch». Der Frauensport kann seinerseits als Politisierungsstrategie verstanden werden, da er die Widersprüche zwischen der physischen Stärke der Frauen und den Ideologien über weibliche Schwäche – und damit ihrer Untauglichkeit zur vollen Teilnahme am öffentlichen Leben – aufzuzeigen suchte.

Fallbeispiel: Reinhild Kreis, «Männer bauen Raketen». Frauenfriedensbewegung und Geschlechterdimensionen, in: Christoph Becker-Schaum et al. (Hg.), «Entrüstet euch!». Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn 2012, S. 294–308.

5.3 Eliten und (semi-)private Netzwerke

Die *Synthese* thematisiert, wie im Rahmen einer Politischen Geschichte, die über die institutionalisierte Politik im engeren Sinn hinausgeht, neben staatlichen Akteuren und Akteuren «von unten» wie Sozialen Bewegungen, Subalternen etc. auch Eliten als private Akteure prominent in Erscheinung treten. Zunächst wird das aus den Politikwissenschaften entlehnte Konzept der «Governance» eingeführt, das Politischen Historikern ein gutes Werkzeug zur Arbeit mit nichtstaatlichen Akteuren bietet. Danach wird eine idealtypische Gliederung der Akteursgruppe vorgestellt, um die Analyse der politischen Handlungen von Funktionseleiten (Konzern- und Finanzeliten, Wissenseleiten etc.) in der Geschichte moderner Gesellschaften zu operationalisieren.

- 1) «epistemic communities»: Gemeinschaften, die Wissen produzieren und/oder für ein breites Publikum transformieren und popularisieren (z.B. Think Tanks, Gruppen von Wissenschaftlern, Hochschullehrern, «Alpha-Journalisten»)
- 2) «advocacy communities»: vor allem Lobbygruppen und -organisationen (z.B. European Roundtable of Industrialists)
- 3) «political communities»: formelle und informelle (und zunehmend transnationale) Gruppen und Netzwerke, deren Kommunikation auf die Gestaltung der politischen Organisation des gesellschaftlichen Lebens ausgerichtet ist. (z.B. politische Klubs, Policy-Discussion-Groups etc.)

Im Anschluss soll mit der *New Diplomatic History* eine dynamische Subdisziplin der Politischen Geschichte etwas ausführlicher besprochen werden, in der private Eliten bereits auf breiter empirischer Basis und theoretisch reflektiert einen Schwerpunkt des Erkenntnisinteresses bilden. In Abgrenzung zur traditionellen Diplomatiegeschichte, welche versucht, die Entscheidungsprozesse von Staatsmännern sowie die Institutionen und Ergebnisse von staatlicher Aussenpolitik zu rekonstruieren, strebt die New Diplomatic History eine Ausdehnung und Vertiefung der Analyse internationaler politischer Interaktionen entlang von drei Dimensionen an: (1) räumlich, in dem Sinne, dass der Rolle von privaten Individuen und Nichtregierungsorganisationen eine grössere Bedeutung zugemessen wird; (2) zeitlich, in dem die Untersuchung eines weiteren Feldes von diplomatischen Akteuren gewisse Standardperiodisierungen in Frage stellt; (3) verhaltensmässig, indem das Wesen von diplomatischer Praxis sowie die Rolle und das Selbstverständnis des Diplomaten transformiert werden. Mit diesem Ansatz werden private elitäre Individuen als selbständige internationale Akteure akzeptiert und dabei die Beziehungen, Verknüpfungen und Resonanzen zwischen diesen und staatlichen Akteuren untersucht, ohne dabei der einen oder anderen Seite Priorität einzuräumen.

Fallbeispiel: Scott-Smith Giles, A Dutch Dartmouth. Ernst van Eeghen's Private Campaign to Defuse the Euromissile Crisis, in: *New Global Studies*, 8/1 (2014), S. 141–152.

Vertiefung: Informal Transnational Governance Networks in Europa und den USA in der Epoche des Kalten Kriegs.

Methodenexkurs: Soziale Netzwerkanalyse

6 Bilanz, Problemfelder und Ausblick (5 Seiten)

Abgeschlossen wird das Lehrbuch von einem kurzen bilanzierenden Kapitel. Dabei wird das Konzept der Integrativen Politischen Geschichte nochmals im Sinn einer Synthese erörtert und abschliessend diskutiert. Daran anschliessend werden wichtige gegenwärtige Herausforderungen für die Politische Geschichtsschreibung thematisiert. Insbesondere ist dies der noch keineswegs überwundene methodologische Eurozentrismus. Schliesslich darf die erfreuliche «Rehabilitierung» der Politischen Geschichte nicht als Legitimation dafür verstanden werden, die bedeutenden sozial- und kulturhistorischen Innovationen zu ignorieren und in einen theoriefernen «Historismus» zurückzufallen.

Literatur

- ALBERT, MATHIAS (Hg.): *Transnational political spaces. Agents, structures, encounters* (History of political communication 18), Frankfurt a.M./New York 2009.
- ALTERMATT, URS (Hg.): *Rechte und linke Fundamentalopposition. Studien zur Schweizer Politik 1965–1990* (Nationales Forschungsprogramm 21 «Kulturelle Vielfalt und nationale Identität»), Basel 1994.
- ANDERSON, SHELDON R.: *The politics and culture of modern sports*, Lanham, MD 2015.
- ANSARI, EMILY ABRAMS: *Shaping the Policies of Cold War Musical Diplomacy. An Epistemic Community of American Composers*, in: *Diplomatic History* 36/1 (2012), S. 41–52.
- AUDIGIER, FRANÇOIS: *Enjeu – Le renouvellement de l’histoire des partis politiques*, in: *Vingtième Siècle* N° 96 (2007), S. 123–136.
- AUGUSTEIJN, JOOST: *Political religion beyond totalitarianism. The sacralization of politics in the age of democracy*, Basingstoke 2013.
- AVIÑA, ALEXANDER: *An Archive of Counterinsurgency. State Anxieties and Peasant Guerrillas in Cold War Mexico*, in: *Journal of Iberian and Latin American Research* 19/1 (2013), S. 41–51.
- BALL, ALAN M.: *Liberty’s tears. Soviet portraits of the «American Way of Life» during the Cold War*, New York 2016.
- BANERJEE, PRATHAMA: *The Subaltern. Political Subject or Protagonist of History?*, in: *South Asia. Journal of South Asian Studies* 38/1 (2015), S. 39–49.
- BARD, CHRISTINE: *Une histoire politique du pantalon (L’Univers historique)*, Paris 2010.
- BAYLEY, PAUL (Hg.): *Cross-cultural perspectives on parliamentary discourse (Discourse approaches to politics, society, and culture 10)*, Amsterdam/Philadelphia 2004.
- BECK, ULRICH: *Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung*, Frankfurt a.M. 1993.
- BECKER-SCHAUM, CHRISTOPH et al. (Hg.): *«Entrüstet euch!» Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung*, Paderborn 2012.
- BECKSTEIN, MARTIN: *The politics of economic life (Routledge innovations in political theory 63)*, New York 2016.
- BÉLANGER, RÉAL: *Pour un retour à l’histoire politique*, in: *Revue d’histoire de l’Amérique française* 51/2 (1997), S. 223–241.
- BENZ, ARTHUR (Hg.): *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*, Wiesbaden 2007.
- BERGER, EMMANUEL und HEINZ-GERHARD HAUPT: *Introduction*, in: *European Review of History. Revue européenne d’histoire* 20/6 (2013), S. 937–943.
- BERGER, STEFAN und HOLGER NEHRING (Hg.): *The history of social movements in global perspective. A survey (Palgrave studies in the history of social movements)*, London 2017.
- BERSTEIN, SERGE und PIERRE MILZA (Hg.): *Axes et méthodes de l’histoire politique (Politique d’aujourd’hui)*, Paris 1998.
- BINI, ELISABETTA: *A Transatlantic Shock. Italy’s Energy Policies between the Mediterranean and the EEC, 1967–1974*, in: *Historical Social Research* 39/4 (2014), S. 145–164.
- BOCK, GISELA: *Geschlechtergeschichten der Neuzeit. Ideen, Politik, Praxis (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 213)*, Göttingen 2014.
- BOGUE, ALAN G.: *The New Political History in the 1970s*, in: MICHAEL G. KAMMEN (Hg.): *The Past before us. Contemporary historical writing in the United States*, Ithaca, NY 1980, S. 231–251.

- BÖNKER, KIRSTEN (Hg.): Konsum und politische Kommunikation. *Comparativ* 21/3 (2011).
- BÖNKER, KIRSTEN und VERA CAROLINE SIMON: Konsum und politische Kommunikation. Grenzverschiebung des Politischen seit der Frühen Neuzeit, in: DIES. (Hg.): Konsum und politische Kommunikation, Leipzig 2011, S. 7–16.
- BÖSCH, FRANK: Energy Diplomacy. West Germany, the Soviet Union and the Oil Crises of the 1970s, in: *Historical Social Research* 39/4 (2014), S. 165–184.
- BÖSCH, FRANK und NORMAN DOMEIER: Cultural history of politics. Concepts and debates, in: *European Review of History. Revue européenne d'histoire* 15/6 (2008), S. 577–586.
- BOTT, SANDRA et al.: Politikgeschichte in der Schweiz. Eine historiografische Skizze. *L'histoire politique en Suisse. Une esquisse historiographique*, in: *Traverse* 20/1 (2013), S. 1–18.
- BRAUNGART, WOLFGANG: Ästhetik der Politik, Ästhetik des Politischen. Ein Versuch in Thesen (Das Politische als Kommunikation 1), Göttingen 2012.
- BUDDE, GUNILLA-FRIEDERIKE, SEBASTIAN CONRAD und OLIVER JANZ (Hg.): Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien, Göttingen ²2010.
- BUFFET, CYRIL (Hg.): Cinema in the Cold War. Political projections, London/New York 2016.
- BULLOCK, ALAN: Is history becoming a social science? The case of contemporary history (The Leslie Stephen lecture), Cambridge/New York 1977.
- BUNGERT, HEIKE und JANA WEISS (Hg.): «God Bless America». Zivilreligion in den USA im 20. Jahrhundert (Religion und Moderne 8), Frankfurt a.M. 2017.
- CAMPBELL, JENNIFER L.: Creating Something Out of Nothing. The Office of Inter-American Affairs Music Committee (1940–1941) and the Inception of a Policy for Musical Diplomacy, in: *Diplomatic History* 36/1 (2012), S. 29–39.
- CHAKRABARTY, DIPESH: Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung, übers. v. ROBIN CACKETT (Theorie und Gesellschaft 72), Frankfurt a.M./New York 2010.
- Subaltern Studies in Retrospect and Reminiscence, in: *South Asia. Journal of South Asian Studies* 38/1 (2015), S. 10–18.
- CHATTERJEE, PARTHA: After Subaltern Studies, in: *Economic and Political Weekly* 47/35 (2012), S. 44–49.
- COHEN-AVENEL, PASCALE (Hg.): Jazz, pouvoir et subversion de 1919 à nos jours. Jazz, Macht und Subversion von 1919 bis heute (Travaux Interdisciplinaires et Plurilingues 21), Bern 2014.
- CONRAD, SEBASTIAN, SHALINI RANDEIRA und REGINA RÖMHILD: Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, 2., erw. Aufl, Frankfurt a.M. 2013.
- CORNELISSEN, CHRISTOPH: Politische Geschichte, in: DERS. (Hg.): *Geschichtswissenschaften. Eine Einführung*, Frankfurt a.M. ⁴2009, S. 133–148.
- CORRIN, CHRIS: *Feminist perspectives on politics* (Feminist perspectives series), London 1999.
- CRAWFORD, RUSS: The use of sports to promote the American way of life during the Cold War. Cultural propaganda, 1945–1963, Lewiston 2008.
- CRITCHLOW, DONALD T. und EMILIE RAYMOND (Hg.): *Hollywood and politics. A sourcebook*, New York 2009.
- DAVID, THOMAS und PHILIPP MÜLLER (Hg.): *Histoire des partis politiques en Suisse. Geschichte der politischen Parteien der Schweiz*. *Traverse* 14/1 (2007).
- DAVID-FOX, MICHAEL: Religion, Science, and Political Religion in the Soviet Context, in: *Modern Intellectual History* 8/2 (2011), S. 471–484.
- DÉLOYE, YVES: *Les voix de Dieu. Pour une autre histoire du suffrage électoral. Le clergé catholique français et le vote, XIX^e–XX^e siècle*, [Paris] 2006.
- *Sociologie historique du politique*, Nouv. éd (Repères La Découverte), Paris 2003.

- DERY, DAVID: Policy by the Way. When Policy is Incidental to Making Other Policies, in: *Journal of Public Policy* 18/2 (1998), S. 163–176.
- DICHTER, HEATHER: Kicking Around International Sport. West Germany's Return to the International Community Through Football, in: *The International Journal of the History of Sport* 30/17 (2013), S. 2031–2051.
- DICK, BERNARD F.: *The screen is red. Hollywood, communism, and the Cold War*, Jackson 2016.
- DOBSON, MIRIAM und BENJAMIN ZIEMANN (Hg.): *Reading primary sources. The interpretation of texts from nineteenth- and twentieth-century history (Routledge guides to using historical sources)*, London/New York 2009.
- DOLEŽALOVÁ, IVA: *The academic study of religion during the Cold War. East and West (Toronto studies in religion 27)*, New York 2001.
- DONGEN, LUC VAN, STÉPHANIE ROULIN und GILES SCOTT-SMITH (Hg.): *Transnational anti-communism and the cold war. Agents, activities, and networks (Palgrave Macmillan transnational history series)*, Basingstoke 2014.
- DONNELLY, JARED R.: Through the Iron Curtain. West German Activists and the 1961 San Francisco to Moscow Walk for Peace, in: *Moving the Social* 56 (2016), S. 45–72.
- DU BOIS, W. E. B.: *Black reconstruction in America. An essay toward a history of the part which Black folk played in the attempt to reconstruct democracy in America, 1860–1880 (The Oxford W.E.B. Du Bois)*, New York 2007.
- DUNNING, WILLIAM ARCHIBALD: *Reconstruction. Political and Economic, 1865–1877*, New York 1907.
- DURHAM, MARTIN und MARGARET POWER: *New perspectives on the transnational right*, Basingstoke 2010.
- DÜRING, MARTEN et al. (Hg.): *Handbuch Historische Netzwerkforschung. Grundlagen und Anwendungen (Schriften des Kulturwissenschaftlichen Instituts Essen (KWI) zur Methodenforschung Band 1)*, Berlin 2016.
- EITLER, PASCAL: «Gott ist tot – Gott ist rot». Max Horkheimer und die Politisierung der Religion um 1968 (*Historische Politikforschung* 17), Frankfurt a.M. 2009.
- Politik und Religion. Semantische Grenzen und Grenzverschiebungen in der Bundesrepublik Deutschland 1965–1975, in: UTE FREVERT und HEINZ-GERHARD HAUPT (Hg.): *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung*, Frankfurt a.M. 2005, S. 268–303.
- ETZEMÜLLER, THOMAS: *Sozialgeschichte als politische Geschichte. Werner Conze und die Neuorientierung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945 (Ordnungssysteme 9)*, München 2001.
- FABER, KARL GEORG: *Theorie der Geschichtswissenschaft*, 2., durchges. Aufl. (Beck'sche schwarze Reihe 78), München 1972.
- FABER, KARL-GEORG: Zum Einsatz historischer Aussagen als politisches Argument, in: *Historische Zeitschrift* 221/2 (1975), S. 265–303.
- FALK, ANDREW JUSTIN: *Upstaging the Cold War. American dissent and cultural diplomacy, 1940–1960 (Culture, politics, and the Cold War)*, Amherst, MA 2010.
- FERON, ELISE und BRIGITTE BEAUZAMY: The Internationalization of Community Conflicts and the Construction of Transnational Solidarities. The Northern Irish Case in a Comparative Perspective, in: MATHIAS ALBERT (Hg.): *Transnational political spaces. Agents, structures, encounters*, Frankfurt a.M./New York 2009, S. 89–115.

- FONER, ERIC: *Reconstruction. America's unfinished revolution, 1863–1877*, 1st Perennial Classics ed (New American nation series), New York 2002.
- FORLENZA, ROSARIO: *The Enemy Within. Catholic Anti-Communism in Cold War Italy*, in: *Past & Present* 235/1 (2017), S. 207–242.
- FOSLER-LUSSIER, DANIELLE: *Music in America's Cold War diplomacy* (California studies in 20th century music 18), Berkeley 2015.
- *Music Pushed, Music Pulled. Cultural Diplomacy, Globalization, and Imperialism*, in: *Diplomatic History* 36/1 (2012), S. 53–64.
- FREEDMAN, ESTELLE B.: *Feminism, sexuality, and politics. Essays* (Gender and American culture), Chapel Hill 2006.
- FREVERT, UTE und WOLFGANG BRAUNGART (Hg.): *Sprachen des Politischen. Medien und Medialität in der Geschichte*, Göttingen 2004.
- FREVERT, UTE und HEINZ-GERHARD HAUPT (Hg.): *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung* (Historische Politikforschung 1), Frankfurt a.M./New York 2005.
- GASSETT, PHILIPP, TIM GEIGER und HERMANN WENTKER (Hg.): *Zweiter Kalter Krieg und Friedensbewegung. Der NATO-Doppelbeschluss in deutsch-deutscher und internationaler Perspektive* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte), München 2011.
- GERSTER, DANIEL: *Friedensdialoge im Kalten Krieg. Eine Geschichte der Katholiken in der Bundesrepublik 1957–1983* (Campus Historische Studien 65), Frankfurt a.M. 2012.
- GIENOW-HECHT, JESSICA C. E.: *The World Is Ready to Listen. Symphony Orchestras and the Global Performance of America*, in: *Diplomatic History* 36/1 (2012), S. 17–28.
- GIOCANTI, STÉPHANE: *Une histoire politique de la littérature. De Victor Hugo à Richard Millet*, Paris 2009.
- GRAF, FRIEDRICH WILHELM und KLAUS GROSSE KRACHT: *Einleitung. Religion und Gesellschaft im Europa des 20. Jahrhunderts*, in: DIES. (Hg.): *Religion und Gesellschaft. Europa im 20. Jahrhundert*, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 1–41.
- GREEN, NANCY L.: *The Trials of Transnationalism. It's Not as Easy as It Looks*, in: *Contemporary Issues in Historical Perspective* 89/4 (2017), S. 851–874.
- GREINER, BERND: *Macht und Geist im Kalten Krieg* (Studien zum Kalten Krieg 5), Hamburg 2011.
- *Ökonomie im Kalten Krieg* (Studien zum Kalten Krieg 4), Hamburg 2010.
- GUHA, RANAJIT: *An Indian Historiography of India. Hegemonic Implications of a Nineteenth-Century Agenda*, in: DERS.: *Dominance without hegemony. History and power in colonial India* (Convergences), Cambridge, MA 1997, S. 152–212.
- *The Prose of Counter-Insurgency*, in: NICHOLAS B. DIRKS, GEOFF ELEY und SHERRY B. ORTNER (Hg.): *Culture/power/history. A reader in contemporary social theory*, Princeton, NJ 1994, S. 336–371.
- GUHA, RANAJIT und GAYATRI CHAKRAVORTY SPIVAK (Hg.): *Selected Subaltern studies*, New York 1988.
- GÜNTHER, DAGMAR: *Engagement und Elfenbeinturm. Zur politischen Dimension der Literatur in der frühen Bundesrepublik und der IV. Republik Frankreichs*, in: UTE FREVERT (Hg.): *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung*, Frankfurt a.M. 2005, S. 241–267.
- GUTH, STEFAN: *Geschichte als Politik. Der deutsch-polnische Historikerdialog im 20. Jahrhundert* (Ordnungssysteme 45), Berlin 2015.
- GYGAX, JÉRÔME ALEXANDRE: *Aux origines de la nouvelle guerre froide culturelle. Olympisme et containment sportif 1952–1985*, Diss., Genève: Université de Genève, 2008.

- HALLER, MAX: Die europäische Einigung als Elitenprozess, in: STEFAN HRADIL und PETER IMBUSCH (Hg.): *Oberschichten, Eliten, herrschende Klassen*, Opladen 2003, S. 337–368.
- HAZAREESINGH, SUDHIR: L’histoire politique face à l’histoire culturelle. État des lieux et perspectives, in: *Revue historique* N° 642 (2007), S. 355–368.
- HERZOG, JONATHAN P.: *The spiritual-industrial complex. America’s religious battle against communism in the early Cold War*, New York 2011.
- HIRSCH, PAUL S.: *Pulp Empire. Comic Books, Culture, and U.S. Foreign Policy, 1941–1955*, Diss., Santa Barbara: University of California, 2013.
- HOBERMAN, J.: *An army of phantoms. American movies and the making of the Cold War*, New York 2011.
- HOOGE, LIESBET und GARY MARKS: Unraveling the Central State, but How? Types of Multi-level Governance, in: *American Political Science Review* 97/2 (2003), S. 233–243.
- HUNT, LYNN: *Politics, culture, and class in the French Revolution (Studies on the history of society and culture 1)*, Berkeley 1984.
- HURET, ROMAIN: All in the Family Again? Political Historians and the Challenge of Social History, in: *Journal of Policy History* 21/3 (2009), S. 239–263.
- HURET, ROMAIN und PAULINE PERETZ: Political History Today on Both Sides of the Atlantic, in: *Journal of Policy History* 21/3 (2009), S. 298–307.
- IGGERS, GEORG G. (Hg.): *The Social history of politics. Critical perspectives in West German historical writing since 1945*, Dover, NH 1985.
- IGGERS, GEORG G., Q. EDWARD WANG und SUPRIYA MUKHERJEE: *Geschichtskulturen. Weltgeschichte der Historiografie von 1750 bis heute. Aus dem Englischen von Susanne Hornfeck und Andrea Ott*, Göttingen 2013.
- ILIE, CORNELIA (Hg.): *European parliaments under scrutiny. Discourse strategies and interaction practices (Discourse approaches to politics, society and culture 38)*, Amsterdam/Philadelphia 2010.
- IMRE, ANIKÓ: *TV socialism (Console-ing passions. Television and cultural power)*, Durham, NC 2016.
- IRIYE, AKIRA: *Global and transnational history. The past, present, and future (Palgrave pivot)*, Basingstoke 2013.
- JACOBS, MEG: *Panic at the pump. The energy crisis and the transformation of American politics in the 1970s*, New York 2016.
- JACOBS, MEG, WILLIAM J. NOVAK und JULIAN E. ZELIZER (Hg.): *The Democratic Experiment. New Directions in American Political History*, Berlin/Boston 2003.
- JAMAIL, MILTON H.: «One Day When the Yankees...». Cuban Baseball, the United States and the Cold War, in: STEPHEN WAGG und DAVID L. ANDREWS (Hg.): *East plays West. Sport and the Cold War*, London 2007, S. 187–206.
- JARAUSCH, KONRAD HUGO und MARTIN SABROW (Hg.): *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*, Frankfurt a.M./New York 2002.
- JESSEN, RALPH: Zeithistoriker im Konfliktfeld der Vergangenheitspolitik, in: KONRAD HUGO JARAUSCH und MARTIN SABROW (Hg.): *Verletztes Gedächtnis. Erinnerungskultur und Zeitgeschichte im Konflikt*, Frankfurt a.M./New York 2002, S. 153–175.
- JUNGMANN, IRMGARD: *Kalter Krieg in der Musik. Eine Geschichte deutsch-deutscher Musikideologien (KlangZeiten 9)*, Köln 2011.
- KAISER, WOLFRAM, BRIGITTE LEUCHT und MICHAEL GEHLER (Hg.): *Transnational networks in regional integration. Governing Europe 1945–83 (Palgrave studies in European Union politics)*, New York 2010.

- KALTMEIER, OLAF: Politische Räume jenseits von Staat und Nation (Das Politische als Kommunikation 7), Göttingen 2012.
- KATE MURPHY: Feminism and Political History, in: Australian Journal of Politics and History 56/1 (2010), S. 21–37.
- KENDI, IBRAM X.: Stamped from the beginning. The definitive history of racist ideas in America, New York 2016.
- KIRBY, DIANNE (Hg.): Religion and the Cold War (Cold War history series), Basingstoke 2003. – The Religious Cold War, in: RICHARD H. IMMERMANN und PETRA GOEDDE (Hg.): The Oxford Handbook of the Cold War, Oxford 2013, S. 540–564.
- KOENIG, MATTHIAS und JEAN-PAUL WILLAIME: Religion und die Grenzen des Politischen. Frankreich und Deutschland in religionssoziologischer Perspektive, in: DIES. (Hg.): Religionskontroversen in Frankreich und Deutschland, Hamburg 2008, S. 7–36.
- KÖNIG, HELMUT: Politik und Gedächtnis (Velbrück Wissenschaft), Weilerswist 2008.
- KÖTZING, ANDREAS et al. (Hg.): Cultural transfer and political conflicts. Film festivals in the Cold War, unter Mitarb. v. BILL MARTIN (Berichte und Studien 72), Göttingen 2017.
- KRAUS, DOROTHEA: Theater-Proteste. Zur Politisierung von Strasse und Bühne in den 1960er Jahren (Historische Politikforschung 9), Frankfurt a.M./New York 2007.
- KRAUS, HANS-CHRISTOF: Geschichte der Politik. Alte und neue Wege (Historische Zeitschrift Beiheft 44), München 2007.
- KREIS, REINHILD: «Männer bauen Raketen». Frauenfriedensbewegung und Geschlechterdimensionen, in: CHRISTOPH BECKER-SCHAUM et al. (Hg.): «Entrüstet euch!» Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn 2012, S. 294–308.
- KRUSE, KEVIN MICHAEL: One nation under God. How corporate America invented Christian America, New York 2015.
- KÜHNE, THOMAS: Staatspolitik, Frauenpolitik, Männerpolitik. Politikgeschichte als Geschlechtergeschichte, in: HANS MEDICK und ANNE-CHARLOTT TREPP (Hg.): Geschlechtergeschichte und Allgemeine Geschichte. Herausforderungen und Perspektiven, Göttingen 1998, S. 171–231.
- LABARBERA-TWAROG, EMILY E.: Politics of the pantry. Housewives, food, and consumer protest in twentieth-century America, New York 2017.
- LACOMBRAGE, PHILIPPE und FABIEN NICOLAS (Hg.): Vin et république, 1907–2007, Paris 2009.
- LAHR, ANGELA M.: Millennial Dreams and Apocalyptic Nightmares. The Cold War Origins of Political Evangelicalism, Oxford 2007.
- LAMLA, JÖRN: Kontexte der Politisierung des Konsums. Die Zivilgesellschaft in der gegenwärtigen Krisenkonstellation von Politik, Ökonomie und Kultur, in: FRANK ADLOFF, URSULA BIRSL und PHILIPP SCHWERTMANN (Hg.): Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Theoretische und empirische Perspektiven, Wiesbaden 2005, S. 127–153.
- LAMOREAUX, NAOMI R und WILLIAM J NOVAK: Corporations and American Democracy, Cambridge 2017.
- MAIER, HANS: Politische Religionen. Mit einem Nachwort von Michael Burleigh, München 2007.
- MAJUMDAR, ROCHONA: Subaltern Studies as a History of Social Movements in India, in: South Asia. Journal of South Asian Studies 38/1 (2015), S. 50–68.
- MANKE, ALBERT: Chinese in the Cuban revolution. An ethnically marked political mobilization?, in: UNIVERSITY OF COLOGNE FORUM «ETHNICITY AS A POLITICAL RESOURCE» (Hg.): Ethnicity as a Political Resource. Conceptualizations across Disciplines, Regions, and Periods, Berlin/Boston 2015, S. 237–252.

- MANKE, ALBERT und KATERINA BREZINOVA (Hg.): Kleinstaat und sekundäre Akteure im Kalten Krieg. Politische, wirtschaftliche, militärische und kulturelle Wechselbeziehungen zwischen Europa und Lateinamerika (Global studies), Bielefeld 2016.
- MARCHART, OLIVER: Die politische Differenz. Zum Denken des Politischen bei Nancy, Lefort, Badiou, Laclau und Agamben, Frankfurt a.M. 2011.
- MARCUS, KENNETH H.: The International Relations of Thomas Mann in Early Cold War Germany, in: *New Global Studies* 8/1 (2014), S. 49–64.
- MARIOT, NICOLAS und PHILIPPE OLIVERA: Histoire politique en France, in: CHRISTIAN DELACROIX et al. (Hg.): *Historiographies. Concepts et débats*, hrsg. von Christian Delacroix et al. Bd. 1, Paris 2011, S. 399–411.
- MAY, LARY: Made for export. Hollywood and the creation of Cold War americanism, 1940–1958, in: JOHN G. BLAIR und REINHOLD WAGNLEITNER (Hg.): *Empire. American Studies (Swiss Papers in English Language and Literature 10)*, Tübingen 1997, S. 91–121.
- MAY, SAMANTHA et al.: The Religious as Political and the Political as Religious. Globalisation, Post-Secularism and the Shifting Boundaries of the Sacred, in: *Politics, Religion & Ideology* 15/3 (2014), S. 331–346.
- MAYNTZ, RENATE: Über Governance. Institutionen und Prozesse politischer Regelung (Schriften aus dem Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung Köln 62), Frankfurt a.M. 2009.
- MERGEL, THOMAS: Wahlkampfgeschichte als Kulturgeschichte. Konzeptionelle Überlegungen und empirische Beispiele, in: BARBARA STOLLBERG-RILINGER (Hg.): *Was heisst Kulturgeschichte des Politischen?* (Zeitschrift für historische Forschung Beiheft 35), Berlin 2005, S. 255–276.
- MERTENS, LOTHAR: Priester der Klio oder Hofchronisten der Partei? Kollektivbiographische Analysen zur DDR-Historikerschaft (Berichte und Studien 52), Göttingen 2006.
- MEYER, JAN-HENRIK: The European public sphere. Media and transnational communication in European integration 1969–1991, Stuttgart 2010.
- MIKKONEN, SIMO und PEKKA SUUTARI (Hg.): Music, art and diplomacy. East-West cultural interactions and the Cold War, Burlington, VT 2016.
- MOONEY, JADWIGA E. PIEPER und FABIO LANZA (Hg.): De-centering Cold War history. Local and global change, London/New York 2012.
- MÖSSLANG, MARKUS und TORSTEN RIOTTE (Hg.): The diplomats' world. A cultural history of diplomacy, 1815–1914 (Studies of the German Historical Institute London), Oxford/New York 2008.
- MUEHLENBECK, PHILIP E. (Hg.): Religion and the Cold War. A global perspective, Nashville 2012.
- NEMBACH, EBERHARD: Stalins Filmpolitik: Die Reorganisation der sowjetischen Filmindustrie 1929–38. Von liberaler Marktökonomie und kreativer Vielfalt zur zentral und monopolistisch gesteuerten Propagandamaschinerie, Diss., Bonn: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, 2001.
- NIETZSCHE, FRIEDRICH WILHELM: Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, hrsg. v. MICHAEL LANDMANN, Zürich 1984.
- NOIRIEL, GÉRARD: Une histoire sociale du politique est-elle possible?, in: *Vingtième Siècle* N° 24 (1989), S. 81–96.
- NOLLERT, MICHAEL: Transnationale Wirtschaftseliten. Das Netzwerk des European Roundtable of Industrialists, in: RONALD HITZLER (Hg.): *Elitenmacht*, Wiesbaden 2004, S. 91–104.
- OFFERLÉ, MICHEL und HENRY ROUSSO (Hg.): *La fabrique interdisciplinaire. Histoire et science politique* (Res Publica), Rennes 2008.

- PAINTER, DAVID S.: Markets, Technology, and U.S. Foreign Policy, in: *Diplomatic History* 29/2 (2005), S. 387–391.
- Oil and Geopolitics. The Oil Crises of the 1970s and the Cold War, in: *Historical Social Research* 39/4 (2014), S. 186–208.
 - Oil and the American Century, in: *Journal of American History* 99/1 (2012), S. 24–39.
 - Oil and the American century. The political economy of U.S. foreign oil policy, 1941–1954 (The Johns Hopkins University studies in historical and political science), Baltimore 1986.
 - The Marshall Plan and oil, in: *Cold War History* 9/2 (2009), S. 159–175.
- PANTEOS, ATHENA und TIM ROJEK (Hg.): *Texte zur Theorie der Geisteswissenschaften*, Stuttgart 2016.
- PAPADOGIANNIS, NIKOLAOS und SEBASTIAN GEHRIG: «The personal is political». Sexuality, gender and the Left in Europe during the 1970s, in: *European Review of History. Revue européenne d'histoire* 22/1 (2015), S. 1–15.
- PASQUINO, GIANFRANCO: Political History in Italy, in: *Journal of Policy History* 21/3 (2009), S. 282–297.
- PEDERSEN, SUSAN: What Is Political History Now?, in: DAVID CANNADINE (Hg.): *What Is History Now?*, Basingstoke 2002, S. 36–56.
- PEROVIĆ, JERONIM: *Cold War Energy. A Transnational History of Soviet Oil and Gas*, Cham 2017.
- PEROVIĆ, JERONIM und DUNJA KREMPIN: «The Key is in Our Hands.» Soviet Energy Strategy during Détente and the Global Oil Crises of the 1970s, in: *Historical Social Research* 39/4 (2014), S. 113–144.
- PHILLIPS, ANNE (Hg.): *Feminism and politics (Oxford readings in feminism)*, Oxford 1998.
- PICKHAN, GERTRUD und RÜDIGER RITTER (Hg.): *Jazz behind the Iron Curtain (Jazz under state socialism 1)*, Frankfurt a.M. 2010.
- POIGER, UTA G.: *Jazz, rock, and rebels. Cold war politics and American culture in a divided Germany (Studies on the history of society and culture)*, Berkeley 2000.
- RANCIÈRE, JACQUES: *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft)*, Frankfurt a.M. ³2008.
- RAPHAEL, LUTZ: Die Geschichtswissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts, in: CHRISTOPH CORNELISSEN (Hg.): *Geschichtswissenschaften. Eine Einführung*, Frankfurt a.M. ⁴2009, S. 26–38.
- READMAN, PAUL: The State of Twentieth-Century British Political History, in: *Journal of Policy History* 21/3 (2009), S. 219–238.
- REINHARD, WOLFGANG: *Geschichte der Staatsgewalt. Eine vergleichende Verfassungsgeschichte Europas. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 2., durchges. Aufl, München 2002.
- RÉMOND, RENÉ (Hg.): *Pour une histoire politique*, Paris 1988.
- RÉMOND, RENÉ und FRANÇOIS AZOUVI: *Quand l'État se mêle de l'histoire. Entretiens avec François Azouvi (Les essais)*, Paris 2006.
- RIECHMANN, THOMAS: Möglichkeitsräme und Sagbarkeitsgrenzen – Konsum als politisches Motiv in Reiseberichten des 16. Jahrhunderts, in: KIRSTEN BÖNKER (Hg.): *Konsum und politische Kommunikation*, Leipzig 2011, S. 17–31.
- RITCHIE, DONALD A: Top down/bottom up. Using oral history to re-examine government institutions, in: *Oral History* 42/1 (2014), S. 47–58.
- ROSANVALLON, PIERRE: *Pour une histoire conceptuelle du politique. Leçon inaugurale au Collège de France faite le jeudi 28 mars 2002*, Paris 2003.

- ROSENBERG, JONATHAN: America on the World Stage. Music and Twentieth-Century U.S. Foreign Relations, in: *Diplomatic History* 36/1 (2012), S. 65–69.
- «The Best Diplomats Are Often the Great Musicians». Leonard Bernstein and the New York Philharmonic Play Berlin, in: *New Global Studies* 8/1 (2014), S. 65–72.
- ROUSSELLIER, NICOLAS: *Le parlement de l'éloquence. La souveraineté de la délibération au lendemain de la Grande Guerre*, Paris 1997.
- RUFF, MARK EDWARD: *The battle for the Catholic past in Germany, 1945-1980*, Cambridge/New York 2017.
- RÜSEN, JÖRN: *Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft*, Köln 2013.
- SABROW, MARTIN: *Das Diktat des Konsenses. Geschichtswissenschaft in der DDR, 1949–1969 (Ordnungssysteme 8)*, München 2001.
- *Geschichte als Herrschaftsdiskurs. Der Umgang mit der Vergangenheit in der DDR (Zeithistorische Studien 14)*, Köln 2000.
- SABROW, MARTIN, RALPH JESSEN und KLAUS GROSSE KRACHT (Hg.): *Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Grosse Kontroversen seit 1945*, München 2003.
- SALM, CHRISTIAN: *Transnational socialist networks in the 1970s. European community development aid and Southern enlargement*, Basingstoke 2016.
- SAUNIER, PIERRE-YVES: *Transnational history (Theory And History)*, Basingstoke 2013.
- SCHALE, FRANK und ELLEN THÜMLER: *Den totalitären Staat denken (Staatsverständnisse)*, Baden-Baden 2015.
- SCHMEITZNER, MIKE (Hg.): *Totalitarismuskritik von links. Deutsche Diskurse im 20. Jahrhundert (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung 34)*, Göttingen 2007.
- SCHMITT, CARL: *Der Begriff des Politischen. Text von 1932 mit einem Vorwort und drei Corollarien*, Berlin 2015.
- SCHORN-SCHÜTTE, LUISE: *Historische Politikforschung. Eine Einführung*, München 2006.
- SCHREGEL, SUSANNE: *Der Atomkrieg vor der Wohnungstür. Eine Politikgeschichte der neuen Friedensbewegung in der Bundesrepublik 1970–1985 (Historische Politikforschung 19)*, Frankfurt a.M. 2011.
- SCHREIBER, JÜRGEN: *Politische Religion. Geschichtswissenschaftliche Perspektiven und Kritik eines interdisziplinären Konzepts zur Erforschung des Nationalsozialismus*, Marburg 2009.
- SCHULMAN, BRUCE J. und JULIAN E. ZELIZER (Hg.): *Media nation. The political history of news in modern America (Politics and culture in modern America)*, Philadelphia 2017.
- SCHULZ, ANDREAS und ANDREAS WIRSCHING (Hg.): *Parlamentarische Kulturen in Europa. Das Parlament als Kommunikationsraum (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 162)*, Düsseldorf 2012.
- SCHÜTZE, STEPHANIE: *Constructing transnational political spaces. The multifaceted political activism of Mexican migrants*, London 2016.
- SCOTT, JOAN WALLACH: *Gender and the politics of history, Rev. ed (Gender and culture)*, New York 1999.
- SCOTT-SMITH, GILES: A Dutch Dartmouth. Ernst van Eeghen's Private Campaign to Defuse the Euromissiles Crisis, in: *New Global Studies* 8/1 (2014), S. 141–152.
- Introduction. Private Diplomacy, Making the Citizen Visible, in: *New Global Studies* 8/1 (2014), S. 1–7.
- SEGAL, JOES: *Art and politics. Between purity and propaganda*, Amsterdam 2016.
- SHAW, TONY: *Hollywood's cold war*, Edinburgh 2007.
- SHAW, TONY und DENISE J. YOUNGBLOOD: *Cinematic Cold War. The American and Soviet struggle for hearts and minds*, Lawrence 2010.

- SILK, MARK: *Spiritual politics. Religion and America since World War II*, New York 1988.
- SKENDEROVIC, DAMIR: *Formen und Folgen transnationalen politischen Engagements. Italienische Antifaschisten in der Schweiz der Zwischenkriegszeit*, in: SABINE HAUPT (Hg.): *Tertium datur! Formen und Facetten interkultureller Hybridität*, Zürich 2014, S. 135–149.
- SMITH, JOHN DAVID: *Slavery, race, and American history. Historical conflict, trends, and method, 1866–1953*, Armonk, NY 1999.
- SMITH, JOHN DAVID und J. VINCENT LOWERY (Hg.): *The Dunning school. Historians, race, and the meaning of reconstruction*, Lexington 2013.
- SMOLKIN-ROTHROCK, VICTORIA: *The Ticket to the Soviet Soul. Science, Religion, and the Spiritual Crisis of Late Soviet Atheism*, in: *The Russian Review* 73/2 (2014), S. 171–197.
- STARR, S. FREDERICK: *Red and hot. The fate of jazz in the Soviet Union 1917–1991*, New York 2¹⁹⁹⁴.
- STATLER, KATHRYN C.: *The Sound of Musical Diplomacy*, in: *Diplomatic History* 36/1 (2012), S. 71–75.
- STEINMETZ, WILLIBALD, INGRID GILCHER-HOLTEY und HEINZ-GERHARD HAUPT (Hg.): *Writing political history today (Historische Politikforschung 21)*, Frankfurt a.M. 2013.
- STERN, FRITZ und JÜRGEN OSTERHAMMEL (Hg.): *Moderne Historiker. Klassische Texte von Voltaire bis zur Gegenwart*, München 2011.
- STETTLER, BERNHARD: *Geschichtsschreibung im Dialog. Bemerkungen zur Ausbildung der eidgenössischen Befreiungstradition*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 29 (1979), S. 556–574.
- STOLLBERG-RILINGER, BARBARA (Hg.): *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? (Zeitschrift für historische Forschung Beiheft 35)*, Berlin 2005.
- STÖVER, BERND: *Der Kalte Krieg, 1947–1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters*, Brosch. Sonderausgabe, München 2011.
- STRAUGHN, V.: *Hollywood «Takes» on Domestic Subversion. The Role of Women in Cold War America*, in: *OAH Magazine of History* 17/2 (2003), S. 31–36.
- SUGRUE, THOMAS J.: *Preface. The Reconfiguration Of Political History*, in: *The Tocqueville Review. La revue Tocqueville* 36/1 (2015), S. 11–20.
- THOMAS, DAMION: *Playing the «Race Card». US Foreign Policy and the Integration of Sports*, in: STEPHEN WAGG und DAVID L. ANDREWS (Hg.): *East plays West. Sport and the Cold War*, London 2007, S. 207–221.
- THOMPSON, EDWARD PALMER: *The Making of the English Working Class*, London 1963.
- TOMOFF, KIRIL: *Virtuosi abroad. Soviet music and imperial competition during the early Cold War, 1945-1958*, Ithaca, NY 2015.
- TOMPKINS, DAVID G.: *Composing the party line. Music and politics in early cold war Poland and East Germany (Central European studies)*, West Lafayette, IN 2013.
- TORP, CLAUDIUS: *Konsum und Politik in der Weimarer Republik (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 196)*, Göttingen 2011.
- *Wachstum, Sicherheit, Moral. Politische Legitimationen des Konsums im 20. Jahrhundert (Das Politische als Kommunikation 4)*, Göttingen 2012.
- TOTMAN, SALLY-ANN: *How Hollywood projects foreign policy*, New York 2009.
- UNFRIED, BERTHOLD und INTERNATIONAL CONFERENCE OF HISTORIANS OF THE LABOUR MOVEMENT (Hg.): *Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert. Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen (ITH-Tagungsberichte 42)*, Leipzig 2008.

- VELDE, HENK TE: The Religious Side of Democracy. Political Religion, Party Politics and Populism, in: JOOST AUGUSTEIJN, PATRICK DASSEN und MAARTJE JANSE (Hg.): Political religion beyond totalitarianism. The sacralization of politics in the age of democracy, Basingstoke 2013, S. 33–54.
- VESTER, MICHAEL: Krise der politischen Repräsentation? Spannungsfelder und Brücke zwischen politischer Elite, oberen Milieus und Volksmilieus, in: STEFAN HRADIL und PETER IMBUSCH (Hg.): Oberschichten, Eliten, herrschende Klassen, Opladen 2003, S. 237–272.
- VON ESCHEN, PENNY MARIE: Satchmo blows up the world. Jazz ambassadors play the Cold War, Cambridge, MA 2004.
- WAGG, STEPHEN und DAVID L. ANDREWS (Hg.): East plays West. Sport and the Cold War, London/New York 2007.
- WANG, Q. EDWARD und GEORG G. IGGERS (Hg.): Marxist historiographies. A global perspective, New York 2015.
- WEHLER, HANS-ULRICH: Moderne Politikgeschichte oder «Große Politik der Kabinette»? in: Geschichte und Gesellschaft 1/2 (1975), S. 344–369.
- Transnationale Geschichte – der neue Königsweg historischer Forschung?, in: GUNILLA-FRIEDRIKE BUDE, SEBASTIAN CONRAD und OLIVER JANZ (Hg.): Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien, Göttingen ²2010, S. 161–174.
- WEICHLIN, SIEGFRIED: Politische Geschichte, in: STEFAN JORDAN (Hg.): Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart 2002, S. 238–241.
- WEIDNER, TOBIAS: Die Geschichte des Politischen in der Diskussion (Das Politische als Kommunikation 11), Göttingen 2012.
- WENDT, BJÖRN et al. (Hg.): Wie Eliten Macht organisieren. Bilderberg & Co.: Lobbying, Thinktanks und Mediennetzwerke, Hamburg 2016.
- WILLMETTS, SIMON: Quiet Americans. The CIA and Early Cold War Hollywood Cinema, in: Journal of American Studies 47/1 (2013), S. 127–147.
- WINDELBAND, WILHELM: Geschichte und Naturwissenschaft, Strassburg 1894.
- WUNDERLE, ULRIKE: Experten im Kalten Krieg. Kriegserfahrungen und Friedenskonzeptionen US-amerikanischer Kernphysiker 1920–1963 (Krieg in der Geschichte), Paderborn 2015.
- ZELIZER, JULIAN E: Governing America. The revival of political history, Princeton, NJ 2012.
- ZHUK, SERGEI I.: Religion, «Westernization,» and Youth in the «Closed City» of Soviet Ukraine, 1964–84, in: The Russian Review 67/4 (2008), S. 661–679.